

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mt., mit Botenlohn 1,90 Mt., bei allen Postanstalten 2 Mt.

7 Gratisbeilagen: Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich). — Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf., die Spalteile oder deren Raum, Restamen 25 Pf., pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaatz in Elbing. Verantwortlicher Redacteur: George Spiger in Elbing.

Nr. 229.

Elbing, Freitag

30. September 1892.

44. Jahrg.

Unsere geehrten auswärtigen Leser ersuchen wir, ihre Bestellungen für das 4. Vierteljahr 1892 bei den Postämtern oder Landbriefträgern baldigst bewirken zu wollen. Neu eintretende Abonnenten erhalten die Zeitung, sobald uns die Postquittung zugesandt wird, bis zum 1. Oct. gratis. Gratisbeilagen: 6 Mal wöchentlich „Der Hausfreund“, 1 Mal wöchentlich „Illustr. Sonntagsblatt“. Die „Altpr. Ztg.“ kostet in der Expedition und in den Abholstellen pro Quartal 1,60 Mt., mit Botenlohn 1,90 „ bei allen Postanstalten 2,00 „ mit Briefträgerbestellgeld 2,40 „ Den Herren Kaufleuten, Gewerbe-treibenden und Allen, die irgend etwas zu veröffentlichen haben, halten wir unser Blatt zur Insertion sehr empfohlen, da es inner- und außerhalb des Kreises von allen Ständen gelesen wird.

Im „Hausfreund“ veröffentlichen wir zunächst den fesselnden Roman von J. Fichtner: „Die Bettlerin“. Alle neu hinzutretenden Abonnenten erhalten auf Wunsch von unserer Expedition den Anfang des Romans gratis und franco nachgeliefert.

Telegraphische Nachrichten.

Wien, 28. Sept. Nach einer Constantinopler Depesche der „N. Fr. Pr.“ hat der abermalige Protest Russlands, welcher sich gegen die Audienz Stambulow's, sowie gegen die Entsendung Dohmal Bey's nach Philippopol richtet, die Pforte sehr verstimmt. Die letztere werde antworten, daß es dem Sultan freistehen müsse, gegen einen Vasallenstaat jene Haltung einzunehmen, welche ihm gut dünkt. Der Protest dürfte keine weiteren Folgen haben.

Budapest, 28. Sept. In der Gemeinde Keredé, im Marmaroser Comitát, fanden starke Judentranen statt. Der Pöbel verbrachte die Wohnhäuser der Juden zu plündern. Die Gensdarmarie mußte mit dem Bajonett die wüthende Volksmenge zerstreuen. Der Hauptführer ist verhaftet.

Politische Tagesübersicht.

Elbing, 28. Sept.

Eine sehr schöne Illustration zu dem bekannten Wort „Die Welt am Ende des neunzehnten Jahrhunderts“ steht im Zeichen des Verkehrs bilden die neuen Winterfahrpläne der preussischen Eisenbahnen. Eine nicht unbeträchtliche Anzahl von Zügen fällt vom 1. Oktober an aus, und der Grund ist fast ausschließlich der Drang, Ersparnisse zu machen, um die Ertragsfähigkeit zu Gunsten der allgemeinen Staatszwecke und der Staatsfinanzen zu vermehren. Wenn man weiß, welche Schwierigkeit es im preussischen Staatsbetriebe bisher gemacht hat, neue Züge einzustellen, deren Bedürfnis seit Jahren verfochten und anerkannt wird, so kann man nur, so jammert die „Rdn. Zeitung“, eine begeisterte Freundin der Eisenbahnverstaatlichung, mit großem Bedenken den Rückschritten zusehen, die die preussische Staatsbahnverwaltung jetzt unter dem Drucke der preussischen Finanzverwaltung machen muß. Nicht oft genug kann betont werden, daß die Eisenbahnverstaatlichung in Preußen nicht erfolgt ist im Interesse der Finanzverwaltung und aus finanzpolitischen Beweggründen, sondern vorwiegend, um die Bahnen dem Verkehr, der Entwicklung von Handel und Gewerbe im weitesten Maße dienlich zu machen. Dieser Gesichtspunkt muß auch heute noch ausschließlich maßgebend für die preussische Staatsbahnverwaltung bleiben, und wenn er augenblicklich in Folge der früheren Mißwirtschaft in den Hintergrund gedrängt wird, so muß doch alles aufgeboten werden, daß der jetzige Zustand der Rückschritte und des Stehenbleibens nur von kürzester Dauer sei.

Ein Defizit. Im Reich sollen sechzig oder hundert und mehr Millionen Mark an dauernden Ausgaben zur Erhöhung des Militäretats gefordert werden. In derselben Zeit meldet die „Post“: „Wie wir aus sonst gut unterrichteter Quelle erfahren, hat sich der Finanzminister über den preussischen Etat für 1893/94 dahin ausgesprochen, daß die Mehrforderungen bedeutend und die Mindereinnahmen erheblich seien, so daß voraussichtlich ein Defizit von 86 Millionen zu erwarten sei.“ — Es bleibt abzuwarten, auf welchen rechnerischen Grundlagen diese Summe entfallen ist. Vielleicht hat ihre vorzeitige Veröffentlichung — gegenwärtig sind die Verhandlungen zwischen den Ressortscheß und dem Finanzminister noch dem Abschlusse sehr fern — nur den Zweck, den Widerstand des Herrn Dr. Miquel gegen gewisse Forderungen, die ihm unympathisch sind, vor der öffentlichen Meinung zu rechtfertigen.

In Irland kann sich Manches ereignen, ehe Gladstone seine **Somerlev-Bill** durchsetzt oder auch nur einbringt. Die ihrer Stellen beraubten irischen Pächter werden der Regierung bald viel zu schaffen machen. An deutlicher Aussprache ihrer Stimmung fehlt es seit den letzten zwei Wochen nicht. In Cork hielten sie wieder am letzten Sonnabend eine Versammlung ab. Der Sekretär ihres Vereins, O'Connor, erklärte rundweg, es würde zum Bürgerkriege in Irland kommen, wenn die Regierung nicht bald Fürsorge trafe, daß die ausgewiesenen Pächter wieder ihre Stellen bekämen. Könne sonst nichts geschehen, so möge der Geheimrath 250,000 Pstl. für fünftausend ausgewiesene irische Pächter bewilligen. Sonst bliebe nichts übrig, als die irischen Abgeordneten aufzufordern, Gladstone nicht länger zu unterstützen. Bemerkenswerth war die Aeußerung O'Connors, die ausgewiesenen Pächter sehten mehr Vertrauen in John Morley, als in ihre eigenen Abgeordneten. Der Beschluß der Versammlung war eigenthümlich: „Der Führer der Anti-Parnelliten, Justin McCarthy, möge sich mit dem Führer der Parnelliten, John Redmond, und dem Erzbischof Croke berathen, damit gemeinsam der in Paris liegende irische Fonds sofort zum Besten der ausgewiesenen Pächter verwandt werde.“

Inland.

Berlin, 28. Sept. Der Kaiser jagt fleißig in der Rominter Heide und wird nach seiner Rückfahrt, für welche ein Termin noch nicht festgesetzt ist, in der Schorfhalde jagen.

Die Kaiserin hat seit Montag bereits täglich mehrere Stunden außerhalb des Bettes zugebracht, die Zimmer jedoch noch nicht verlassen.

Wie der „Nat.-Ztg.“ mitgetheilt wird, ist in der nicht öffentlichen Sitzung der hiesigen Stadtverordneten-Versammlung vom 8. d. M. die Magistratsvorlage wegen Ernennung des früheren Bürgermeisters Dunder zum Ehrenbürger von Berlin mit 59 gegen 35 Stimmen abgelehnt worden.

Der Kultusminister Dr. Vossle soll dem „Hann. Kur.“ zufolge beim Finanzminister die Verwirklichung von Mitteln zu einer gründlichen Umgestaltung des Medizinalwesens und zu einer Besserstellung der Volksschullehrer angeregt haben. Eines wie das andere würde allgemein beifällig begrüßt werden, aber nach den jüngsten Verlautbarungen über den Stand der Staatsfinanzen und die daraus sich ergebende Nothigung zu äußerster Sparsamkeit legt leider die Befürchtung nahe, daß Dr. Miquel sich seinem Amtsgenossen vom Unterrichtsressort gegenüber standfest als Mann mit zugeknöpften Taschen verhalten wird.

Es wird vielleicht erinnerlich sein, daß der preussische Landtag kürzlich 50,000 Mt. zur Hebung der darniederliegenden Landwirtschaft des Ostens bewilligt hat. Wie nunmehr verlautet, soll ein Theil dieser Summe zur Errichtung von praktischen Versuchsstationen verwendet werden, die zur Hebung von vorzugsweise Sandboden aufweisenden Besitzungen dienen sollen. Ferner sollen ostpreussische Wanderlehrer nach Sachsen geschickt werden, um sich dort eingehend über den landwirtschaftlichen Betrieb zu unterrichten und die so gesammelten Erfahrungen durch belehrende Vorträge in ihrer Heimath nutzbar zu machen. Endlich soll der Anbau und die Verwerthung vorzüglichen Saatguts gefördert werden. Man hat es hier mit ersten Versuchen zu thun, der landwirtschaftlichen Nothlage auf anderem Wege, als durch landwirtschaftliche Schutzzölle oder Tarifvergünstigungen zu steuern. Man sucht dem Uebel an der schadhafsten Wurzel beizukommen. Hoffentlich bleibt der wünschenswerthe Erfolg nicht aus.

Bei den vorgestrigen Stadtverordnetenwahlen im 15., 25. und 26. Berliner Wahlbezirk wurden, wie bereits gemeldet, die sozialdemokratischen Kandidaten Meßner, Bernau und Bruns gewählt. Im 15. Bezirk erhielt Meßner 854, Mertens (frei.) 573; im 25. Bezirk Bernau 1146, Gemeinhardt (frei.) 222, Manninger (Bürgerpartei) 215; im 26. Bezirk Wranitz 1539, Schulz (frei.) 729, Dr. Bachler (Bürgerpartei) 468 Stimmen.

Die für die verschiedenen preussischen Regierungsbezirke gebildeten, durch theils von der Regierung ernannte, theils von den Provinzialauschüssen gewählte Mitglieder besetzten Berufungskommissionen für die neue Einkommensteuer sind gegenwärtig stark mit der Erledigung der an sie ergangenen Berufungen beschäftigt. Wie umfangreich die Arbeit dieser Kommissionen ist, mag daraus erhellen, daß einer derselben etwa 40,000 Berufungen zugegangen sind. Bei diesen Arbeiten ist, wie die „Berl. Pol. Nachr.“ mittheilen, auch eine eigenthümliche Art von Berufungen zu Tage gekommen. Es war schon von den Arbeiten der Veranlagungskommissionen bekannt, daß manche, allerdings verhältnißmäßig wenige Zensiten, deren Einkommen notorisch über 3000 Mark beträgt, die Steuererklärung auch nicht nach nochmaliger Aufforderung abgegeben hatten. Die Veranlagungskommissionen hatten deshalb die Einschätzung völlig selbstständig vorgenommen und es waren regierungsfremd auf dieselben der gesetzlichen Bestimmung gemäß 25 Prozent zugeschlagen. Während bezüglich des Zuschlages nur die Beschwerde an den Finanzminister zulässig ist, sind nun gegen diese Veranlagungen hin und wieder Berufungen

eingegangen. Gegen diesen Vorgang wird nun offiziös geltend gemacht: „Die neue Einkommensteuer ist auf dem Grundjah des Vertrauens aufgebaut. Der Staat vertraut den Steuerpflichtigen im Allgemeinen, daß sie ihr Einkommen richtig angeben werden, und behält sich nur die Prüfung der Angaben, die ja unwillkürlich ungenau gemacht sein können, vor. Der Staat kann demnach auch verlangen, daß ihm seitens der Steuerpflichtigen gleichfalls Vertrauen entgegen gebracht wird. Das geschieht aber von denjenigen Zensiten, welche die Deklaration unterlassen, nicht. Ist demnach der gesetzliche Zuschlag völlig gerechtfertigt, so ist es auch nicht minder eine von der Veranlagungskommission vorgenommene hohe Einschätzung. Man muß, wenn eine Deklaration ausbleibt, annehmen, daß der betreffende Zensit bei Unterlassung der Steuererklärung besser wegkommen zu können glaubt, und es ist deshalb in solchen Fällen durchaus angebracht, die Einschätzung möglichst hoch zu halten. Die Folgen eines solchen Verfahrens hat sich ein Steuerpflichtiger, welcher im Gegenjah zu den übrigen Zensiten der moralischen Pflicht zur Abgabe der Steuererklärung nicht genügt, selbst zuschreiben. Er wird durch die Erfahrungen, welche er macht, für die Folge schon zu einer Abgabe der Steuererklärung angehalten werden.“

Die schon erwähnte kurze Nachricht der „Schles. Z.“ über eine beabsichtigte Amnestie hat folgenden Wortlaut: Aus Anlaß der glücklichen Geburt einer Prinzessin wird, wie wir erfahren, an Allerhöchster Stelle die Begnadigung einzelner weiblichen Personen beabsichtigt, welche rechtskräftig zu Strafen verurtheilt sind. Die Allerhöchste Gnadenverweigerung soll namentlich denjenigen zu Theil werden, welche aus Noth oder Uebereilung u. s. sich vergangen haben oder das erste Mal mit dem Straßgefängnis in Konflikt gerathen sind. Die Ersten Staatsanwälte der Landgerichte haben die Aufforderung zur Verichterstattung erhalten. Auch ist Fürsorge getroffen, daß Strafaußscheidung und Strafanerkennung ausgesprochen werden darf, wenn ohne diese Maßregeln der Gnadenakt in den sonst dazu geeigneten Fällen sich als unwirksam erweisen würde.

Die Schaffner und Heizwärter auf den Staatsbahnen haben Weisung erhalten, die Temperatur in den unbesezten Abtheilen nicht nur auf der Zugangsstation, sondern auch während der Fahrt — auf den Zwischenstationen — häufiger zu prüfen und durch rechtzeitige Benutzung der vorhandenen Regulirungseinrichtungen dafür zu sorgen, daß die Temperatur innerhalb zulässiger Grenzen bleibt.

Gegen den Wucher mit Karbolsäure ist jetzt die Regierung amtlich eingeschritten, indem ein Erlaß der Minister des Innern und des Kultusministers bekannt giebt, daß hinreichende Mengen Karbolsäure in den Garnisonlazarethen zur Abgabe an amtliche Stellen deponirt worden sind.

Ausland.

Frankreich. Marseille, 28. Sept. Der sozialistische Arbeiterkongreß hat am Dienstag seine Schlußsitzung abgehalten. In derselben forderte der belgische Delegirte Ansele im Namen Liebnechts dazu auf, Delegirte für den nächsten sozialistischen Arbeiterkongreß in Deutschland zu bestimmen. Der Kongreß erklärte sich im Prinzip damit einverstanden und nahm darauf eine von Mailard beantragte Tagesordnung an, wonach die sozialistischen Parteimitglieder die Ausführung des auf dem Lyoner Kongreß angenommenen Programms betreiben und die sozialistischen Gemeinderäthe in nicht durchweg sozialistischen Gemeindevertretungen alles daran setzen sollen, um in ihrem Wirkungskreise Reformen durchzuführen. Sodann wurde eine Resolution angenommen, daß am 1. Mai 1893 überall die Arbeit ausgelehrt werden solle, wobei Jedem überlassen bleibt, nach Belieben zu wahlen. Endlich wurde beschlossen, daß die französische Arbeiterpartei an dem Londoner Kongreß nicht theilnehmen solle, den die Glasgower Gewerksvereine veranstalten, da die letzteren veruchten, die Arbeiter zu entzweien.

Belgien. Brüssel, 28. Sept. Gestern Abend beschloß eine allgemeine Arbeiter-Versammlung für den Monat Januar große Manifestationen zu Gunsten des allgemeinen Wahlrechts zu veranstalten.

Von der Cholera.

Berlin, 28. September. Der heutige Bericht aus dem Krankenhaus Moabit lautet wieder günstig. In der vergangenen Nacht wurde nur ein Mann eingeliefert, der von Krämpfen befallen war; außerdem wurde gestern Abend spät der Vater des an der asiatischen Cholera erkrankten jungen Gladow von seinem Sohn nach Moabit gebracht. — Als geheilt entlassen wurde heute Vormittag die Krankenschwester Fräulein Volken, sowie die Schifferfamilie Zeit; morgen wird Musikdirektor Bartolien das Krankenhaus verlassen dürfen. — Im Ganzen wurden im Laufe der letzten vier Wochen 27 Personen eingeliefert, die von der asiatischen Cholera befallen waren. Von diesen Patienten verstarben 12 im Krankenhaus, zwei auf dem Transport dahin. 12 weitere Personen befinden sich zur Zeit noch in Behandlung daselbst, eine (der Handlungsreisende Karpen) konnte unlängst als geheilt ent-

lassen werden. Von den eingelieferten Personen waren 6 aus Hamburg zugereist, 15 Erkrankungen betrafen Schiffer, von welchen jedoch nicht einer direkt aus der veruchten Hansestadt gekommen, deren Infizirung vielmehr im Spreewasser- oder Oderstromgebiet entstanden ist. Fünf Fälle der asiatischen Cholera sind in Berlin selbst entstanden und zwar sind von denselben die Arbeiter Krumrey und Petke (Infizirung durch zugereiste Hamburger), der Kaufmann Kappel und Arbeiter Bohl (Ursache der Infizirung unbekannt) und schließlich die Handelsfrau Baberski (Infektion durch veruchtes Spreewasser) befallen worden. — Ein weiterer Todesfall betraf die aus Brandenburg zugereiste Frau Köppen. Der Tod der in Moabit verstorbenen Person erfolgte in 8 bis 74 Stunden nach deren Einklieferung; zwei Patienten verstarben am Choleraepidemie.

In Charlottenburg sind gestern 2 Fälle von Cholera asiatica vorgekommen. Bei anderen als choleraverdächtig bezeichneten Personen handelt es sich nur um Brechdurchfall.

Hamburg, 28. Sept. Für den 27. September werden offiziell 58 Choleraerkrankungen und 42 Todesfälle gemeldet; davon entfallen auf gestern 49 Erkrankungen und 30 Todesfälle.

Hamburg, 28. Sept. Seit etwa acht Tagen herrscht hier der Typhus in beunruhigender Weise. Es sind mehrere hundert Personen erkrankt und bereits 100 Todesfälle vorgekommen.

Rdn., 28. Sept. Auf einem von Duisburg kommenden Schleppdampfer ist ein choleraverdächtigter Fall mit tödtlichem Ausgang vorgekommen. Die Schiffsmannschaft befindet sich in Quarantaine.

Paris, 28. Sept. 29 Erkrankungen und 22 Todesfälle an Cholera wurden hier gestern gemeldet; in Havre 9 Erkrankungen, 2 Todesfälle.

Brüssel, 28. Sept. Hier sind gestern an der Cholera 3 Todesfälle und 2 Erkrankungen, in Rotterdam 2 Todesfälle und 5 Erkrankungen vorgekommen.

Petersburg, 28. Sept. Die Cholera ist jetzt hier in entschiedener Abnahme begriffen. Sie tritt dagegen in Riga stärker auf. Besonders stark verucht ist der Hafen in Volderaa. In Samara, Tambow, dem Don- und Kubangebiete ist die Sterblichkeit noch immer eine ziemlich große.

Warschau, 26. Sept. Der Ausbruch der Cholera im Warschauer Gouvernement wird nunmehr bekämpft. Die Krankheit ist bereits in der Ortschaft Miłosna, welche in der allernächsten Nähe Warschaws liegt, aufgetreten. Auf Anordnung des Gouverneurs hat sich in dem Bezirk Nowo-Minsk ein Desinfektions-Cordon gebildet, um die Weiterverbreitung zu verhindern.

Nachrichten aus den Provinzen.

Dirschau, 28. Sept. Auf der Tagesordnung des für den 19. Oktober einberufenen Kreisrates des Kreises Dirschau stehen u. a. mehrere Anträge des Kreisauschusses auf veränderte Fassung bezw. Zusätze bei einzelnen Paragraphen des Statuts betreffend Aufbringung der Communalabgaben und das Gewerbegericht. So soll das Statut über Aufbringung der Communalabgaben in § 2 lauten: Dieser Betrag wird durch Zuschlag zur Staatseinkommen-, Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer in der Weise aufgebracht, daß das Veranlagungsjahr des laufenden Rechnungsjahres bei der Vertheilung zu Grunde gelegt wird u. s. w. Ferner soll die Wahl von zwei Kreisauschusmitgliedern erfolgen.

Marienburg, 28. Sept. (M. Z.) Bei dem von der Schützengilde am Montag veranstalteten Böfischessen erlang die Prämie, einen silbernen Schlüssel aus dem Klein'schen Legat, Herr Wäckermeister Radtke. — Die Zuckersabrik Bahnhof Marienburg hat ihre diesjährige Kampagne gestern begonnen. An dem Verlauf der jeweiligen Kampagne dieses Etablissements nimmt man seit Jahren ein weitgehendes und vielgestaltiges Interesse. Die Aktionäre erhoffen eine fette Dividende, die Rübenbauer günstiges Wetter zur Ernte und das Gros der Arbeiter den lang ersehnten Verdienst. — Ein seltenes Jubiläum kann am 9. Oktober d. Js. der Hofmeister Johann Gurski aus Damerau begehen, der an diesem Tage nur mit Unterbrechung seiner Militärdienstzeit von 1836 bis 1839 sechzig Jahre lang einer Familie, der des Gutsbesizers Nieß dortselbst, gedient. Derselbe ist am 12. Mai 1816 geboren und noch recht rüstig. — Die Brauerei Barnau ging in dem heute abgehaltenen Substitutionsstermin für den Preis von 20,500 Mt. an Herrn Jannuscheck aus Osterode über. Das dazu gehörige Land in Simonsdorf, ca. 4 preuß. Morgen, hat Herr Claassen für 1500 Mt. erworben.

Stuhm, 27. Sept. (M. B. M.) In Stuhmsdorf wurde heute Vormittag ein Stallgebäude, welches dem Schneider Balonczowski gehört, eingestürzt. Schnell herbeigeeilte Löschhilfe beschränkte den Brand auf seinen Ausbruchsherd. Es liegt der dringende Verdacht vor, daß der Brand durch zwei Kinder im Alter von 7 bis 8 Jahren, denen eine Zwangserziehung nichts schaden dürfte, ausgekommen ist. — Zu Ehren des von hier geschiedenen Herrn Landraths Wessel findet am 2. Oktober im Kreishause zu Stuhm ein Abschiedessen statt. Die Theilnehmung daran wird eine sehr rege sein.

R. Belpin, 28. Sept. Der am 1. Oktober in Kraft tretende Winterfahrplan bringt für unsern Ort mancherlei Veränderungen mit sich. So trifft Zug

82 von Dirschau nach Bromberg nicht mehr um 9,7, sondern schon um 8,40 Abends hier ein; wogegen Zug 89 von Bromberg nach Dirschau erst um 10,40 statt wie bisher um 10,20 Abends hier eintrifft. Im Anschluß hieran trifft die Post von Mewe zum Anschluß an Zug 82 schon um 8,25 statt wie bisher um 8,55 Abends ein und fährt nicht mehr um 10,40, sondern erst um 10,55 Abends nach Mewe zurück. — Gestern hat die hiesige Zuckerfabrik ihren Betrieb eröffnet. Die Rüben haben durch den späten Regen an Größe und Menge noch so gewonnen, daß ein großer Theil der gezeigten Befürchtungen zerstreut ist. Besonders stark ist der Zuckergehalt der Rüben.

[=] **Aus dem Kreise Flatow, 28. September.** Trotz der schweren wirtschaftlichen Schäden des Vorjahres hat sich im Kreise das landwirtschaftliche Vereins- und Genossenschaftswesen im verflochtenen Jahre recht gedeihlich entfaltet. Gegenwärtig bestehen im Kreise 7 landwirtschaftliche Vereine; solche befinden sich in Krojanke, Flatow, Linde, Zempelburg, Bändsburg, Sohnow und Damerau. Diese Vereine haben unter dem Vorsitz des Hgl. Landraths Conrad einen Kreisverband gebildet, der sich wiederum die gemeinsame Förderung der den ganzen Kreis berührenden Interessen zur Aufgabe gemacht hat. Auch die Pferdezucht hat durch Neugründung von Privatpferde-Zuchtvereinen einen nicht verkennbaren Fortschritt gemacht. Unser Kreis zählt 5 solcher Vereine, nämlich: Krojanke, Bengerz, Zempelburg, Sohnow und Linde, während die Bildung eines 6. Vereins in nächster Zeit zu erwarten steht. Außerdem existieren noch im Kreise 3 königliche Genossenschaften: Wilhelmshöhe, Pottitz und Stieglitz. Auch der Hebung der Rindviehzucht ist durch Bildung von Stiergenossenschaften Rechnung getragen worden; der Kreis zählt ca. 17 solcher Vereine. Für jede Station werden zur Anschaffung der Stiere vom Central-Verein ca. 300 Mk. bewilligt. Die gedeihliche Entwicklung der Stiergenossenschaften tritt auch in der Einrichtung von Molkereien zu Tage. Im vorigen Jahre ist eine Genossenschaftsmolkerei mit Dampfbetrieb in der Stadt Flatow entstanden, während in aller nächster Zeit solche auch in den Städten Krojanke und Zempelburg eröffnet werden sollen. Dadurch ist auch dem kleineren Besitzer ein lobender pekuniärer Erfolg bei Aufzucht guter Milchkuhe und zweckentsprechender Milchproduktion gesichert.

Aus dem St. Kroner Kreise, 27. Sept. (G.) In dem Dorfe St. lag die Frau des Arbeiters S. so schwer am Typhus krank, daß ihre Angehörigen sie bereits aufgaben. Als die Kräfte eintrat, glaubten die Umstehenden, das Ende der Krankheit sei gekommen. Sie schloß die Augen und der Athem wurde schwächer, bis er zuletzt ganz ausging. Der Mann, sowie auch die Mutter der Frau beklagten sie bereits als todt. Sie wurde auf Strohhalm gelegt und mit einem weißen Laken bedeckt. Das Tobengläute sollte eben bestellt werden, da kommt noch rechtzeitig der Gutsinspektor, um sich nach dem Befinden der Kranken, die ihm eine fleißige Arbeiterin gewesen war, zu erkundigen. Er fühlt den Puls der als todt bezeichneten und findet, daß er noch schlägt. Er sorgte nun dafür, daß die Kranke sofort ins Bett gelegt und die Pflege wieder aufgenommen wurde. Nach einiger Zeit kam sie wieder zu sich, und heute, nach etwa 3 Wochen, ist sie so weit genesen, daß sie das Bett schon wieder verlassen kann. Sie will alles gehört haben, was geredet worden ist, konnte jedoch ihrer Angst keinen Ausdruck geben.

Br. Holland, 27. Sept. Der Braunschweiger Strafkammer wurde heute der frühere Posthilfsbote Richard Perkowski aus Buben bei Schlobitten vorgeführt. Er wird der Unterschlagung von Geldbeträgen in 4 Fällen, der Urkundenfälschung in 3 Fällen und eines Vergehens im Amte angeklagt. Er war seit ca. 6 Jahren im Postdienst und zwar die letzten beiden Jahre als händiger Posthilfsbote beim Postamt III in Schlobitten beschäftigt. Der Gerichtshof erkannte auf sechs Monate Gefängnis, hiervon wurden jedoch zwei Monate durch die erlittene Untersuchungshaft für verbüßt erachtet. Diese milde Bestrafung hat B. wohl nur seinem offenen Geständnis zu verdanken. — Wegen gefährlicher gemeinschaftlicher Körperverletzung resp. Beihilfe hierzu hatten sich jodann die Arbeiter August, Gottfried und Johann Böhm aus Alt Dollstädt, die Hausknechte Wilhelm Böhm aus Christburg und Rudolf Steple aus Alt Dollstädt, sowie der Arbeiter Hermann Ahland aus Gr. Brodskende und der Kut-

scher August Tiffem aus Alt Dollstädt zu verurtheilen. Am 12. Juni d. Js. hatten sich die Arbeiter Franz und Joseph Böhm nach Alt Dollstädt begeben, um dort Lebensmittel einzukaufen. Vor dem Alton'schen Gasthause gab eine Selbstzergewaltigungsvorstellung, welchen die Böhms zusahen. Bei dieser Gelegenheit trat einer der Gebrüder Böhm auf Joseph Böhm zu und fing mit jenem Streit an. Sofort drangen die Angeklagten Wilhelm, August und Gottfried Böhm, sowie Ahland und Steple auf Joseph Böhm ein und schlugen ihn mit ihren Stöcken. Franz Böhm, der seinem Sohne Joseph zu Hilfe kam, erhielt von den drei Böhms ebenfalls seine Portion Schläge. Es gelang ihm jedoch, sich schnell in der Menge, welche der Vorstellung zuschaut, zu drücken. Sein Sohn kam nun nicht so gut davon. Er floh über die Sorgebrücke auf den Hof des Gastwirths Klein, wurde jedoch von den Angeklagten verfolgt, eingeholt und mit Stöcken über Kopf und Leib geschlagen, daß ihm das Blut aus den Kleidern hervorbrang. Tiffem und Johann Böhm haben sich auch an der Verfolgung des Joseph Böhm betheiligelt, es ist ihnen jedoch nicht nachgewiesen, daß sie auch an den Mißhandlungen Theil genommen. Sie wurden daher auch nach dem Urtheile der königlichen Staatsanwaltschaft freigesprochen, während die übrigen fünf Angeklagten je drei Wochen Gefängnis zuerkannt erhielten.

Theerbude, 28. Sept. Der gestern Abend im Verlauf Theerbude erlegte Zehrender hatte ein Gewicht von über 400 Pfund, während das Gewicht der für einen solchen Hirsch seltenen Stärke entsprechend, ein solches von 15 Pfund besaß. Der Hirsch wird, wie gewöhnlich, an eine auswärtige Wildhandlung verhandelt werden; ein Verkauf des Fleisches in Theerbude selbst, wie es einmal vor zwei Jahren der Fall war, geschieht nicht mehr, übrigens ist dasselbe jetzt nicht besonders wohlthunend. Die Frühlingsjagd des heutigen Tages war nicht von Erfolg begleitet und auch nur von verhältnißmäßig kurzer Dauer. Nicht wenig erstaunten die Leute, als sie etwa um halb acht Uhr den Kaiser allein, die Biache im Arm, das Dorf durchschreiten sahen, und mancher vergaß, als er in dem ihm begegnenden einfachen Jägermann den Kaiser erkannte, vor Bewunderung und Verlegenheit fast den Grub. Der Kaiser hatte sich, wie man erzählt, von seiner Begleitung getrennt und den nur kurzen Rückweg aus dem östlichen Theil des Belau's Reichs allein und zu Fuß gemacht. Erst später langten die Wagen mit dem mittleren benachrichtigten Jagdgefolge an. — Die Nachmittagsjagd im Revier der Oberförsterei Sittkehmen, zu der der Kaiser um halb vier Uhr aufbrach, blieb leider ohne Ergebnis. Um acht Uhr Abends sah man die beiden Wagen zurückkehren. Auf dieser Fahrt hatte u. a. der Thiermaler Frieze den Kaiser begleitet; auch heute war der Maler zur kaiserlichen Abendtafel befohlen worden. — Der am vergangenen Sonnabend erlegte Sechshender wurde heute Vormittag von dem schon genannten Maler in einer für den Kaiser später auszuführenden Delfstze fixirt. Heute trat Herr Landtallmeister von Frankenberg-Prakehen hier ein, der vom Kaiser zur Mittags-tafel befohlen worden war. — Ferner wird aus Goldbay vom 27. d. Mts. geschrieben: Täglich reifen zahlreiche Personen aus unserer Stadt und dem diesseitigen Kreise nach Theerbude, um den Kaiser sehen und begrüßen zu können. — Wie bestimmt verlautet, wird Se. Majestät seine diesjährige Büsche auch auf den Gehlweider Gutswald ausdehnen, wo ein außerordentlich starker „Bierundzwanziger“ im Bestande sein soll. Herr Rittergutsbesitzer von Horn hat nämlich auf eine durch den Herrn Oberpostämtermeister Strafen zu Dohna an ihn gerichtete Anfrage bejahend geantwortet und seinen Wald für die nächsten Tage absperrern lassen. Die beliebte „Ittaische Schusterpaste“, welche dem Kaiser im vergangenen Jahre so herrlich gemundet hat, wird auch in diesem Jahre an der kaiserlichen Tafel nicht fehlen. Der hiesige Poteller Volk hat nämlich den Auftrag erhalten, zur heutigen Mittagstafel eine Paste fertigzustellen und nach Theerbude befördern zu lassen.

Rüffel, 26. Sept. Gestern fand das Kirchenfest für erwachsene Taubstummene statt. Schon am Sonnabend hatten sich in der hiesigen Taubstummene-Anstalt etwa 50 Taubstummene eingefunden, um noch am demselben Tage auf die gemeinsame Feier des Abendmahls vorbereitet zu werden. Am Sonntag vereinigte ein von der Provinz bewilligtes Mittagessen alle Festtheilnehmer; dieselben blieben bis zum Abend mit den

Lehrern der Anstalt in froher Stimmung beisammen. Man konnte mit Freuden wahrnehmen, wie sich die meisten Taubstummene mit Geläufigkeit der Lautsprache bedienten; manche hatten im Gebrauch derselben durch eifrige Fortbildung erfreuliche Fortschritte gemacht. **Warubien, 26. Sept. (N. W. M.)** Die Kartoffelernte ist hier eine selten reichliche. Die umliegenden Güter liefern wieder, wie alljährlich, sogleich vom Felde an die Schneidemühler Stärkefabrik und erhalten 1,10 bis 1,20 Mark pro Scheffel. — In dem benachbarten Komorok herrscht der Typhus. Eine größere Anzahl Personen ist daran erkrankt, auch zwei Todesfälle sind schon vorgekommen.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

30. Sept.: **Wolkig mit Sonnenschein, Strichregen, windig, ziemlich warm. Stellenweise Nordlicht.**

1. Okt.: **Wolkig mit Sonnenschein, theils Nebel, meist trocken, Temperatur normal.**

2. Okt.: **Wieslich heiter, wolkig, ziemlich warm, meist trocken, frische Winde an den Küsten.**

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 29. September.

* **[Der Kaiser]** hat, wie aus Theerbude gemeldet wird, gestern einen Zwölfender, und zwar im Belau Daguthen, Revier Sittkehmen, erlegt.

* **[Im heutigen Courierzuge]** welcher um 7 Uhr 25 Min. früh von Berlin hier eintrifft, befanden sich der Chef des Civilcabinet's Sr. Majestät des Kaisers, v. Lucanus, und General v. Sahnte, welche auf Befehl des Kaisers sich nach Theerbude zur Theilnahme an der kaiserlichen Jagd begeben.

* **[Als Geschworene]** für die am Montag beginnende Schwurgerichtsperiode sind an Stelle der vor kurzem ausgelassenen 9 Herren: Regierungsfeldmesser Schlabig-Elbing, Rentner Blum-Krojanke, Ackerbürger Bösdau-Krojanke, Postdirektor Steudner-D. Eylau, Kaufmann Schwabe-Marienborg, Gutsbesitzer Reimer-Krojanke, Verleger Majchle-Freytag, Kaufmann Vaudon-Nohberg und Gutsbesitzer Schönlein-Conradswalde, welche von der Annahme dieses Amtes auf Antrag entbunden worden sind, die nachbenannten Herren ausgewählt: Mineralwasserfabrikant Knefel, Zimmermeister N. Fechter und Redakteur Th. Salatowski von hier, ferner Oberförster Fehlfamm-Bindenstein, Gutsbesitzer Joh. Bergmann-Neuteichsdorf, Kaufmann Hermann Wölke-Sandhof, Majoratsbesitzer Alfred von Schönau-Kl. Tromnau, Gutsbesitzer Gustav Schröder-Tannef. und Eisenbahn-Betriebs-Insp. Senger-Sandhof.

* **[Ernamt.]** Der bisherige Kreisinspektor des Kreisinspektionsbezirks Elbinger Niederung, Herr Farrer Moos in Neutritz-Niederung, hat bekanntlich aus Gesundheitsrückichten sein Amt niedergelegt. An dessen Stelle ist nunmehr Herr Farrer Wury in Elbing zum Kreisinspektor für die Elbinger Niederung ernannt worden. Am 17. Oktober findet in der Schule zu Neutritz-Niederung die diesjährige Kreislehrerconferenz statt, bei welcher Gelegenheit der bisherige Kreisinspektor sich von den ihm unterstellten Lehrern verabschieden, der neu ernannte sich dagegen einführen wird.

* **[Schauspielhaus-Aktiengesellschaft.]** In der gestern Nachmittag 5 Uhr im Stadtvordienstungsloale stattgehabten Generalversammlung der Aktionäre der Gesellschaft wurde zunächst der Jahresbericht des abgelaufenen Rechnungsjahres zur Kenntniß gebracht und dem Vorschlage des Aufsichtsrathes gemäß die Vertheilung von 2 pCt. Dividende beschlossen. Sodann wurden die Wahlen eines Mitgliedes des Aufsichtsrathes und der Revisoren für das Geschäftsjahr 1892-93 vorgenommen. In den Aufsichtsrath wurde Herr Stadtrath Zimmermann und als Revisoren die Herren Conzil Miklaff, Fabrikbesitzer Tiefen und Kaufmann Dohs gewählt.

* **[Stadttheater.]** Die Saison beginnt, wie bereits mitgetheilt, am Sonntag, den 2. Oktober. Der erste Abend wird eröffnet mit einem Festspiel: „Zu Beginn“ von Direktor Franz Gottschald und der Duetture: „Die Weibe des Hauses“ von Ludwig v. Beethoven, an welche sich die Aufführung der beliebten Posse: „Der Stabstromper“ reiht. Wie wir

hören, wird gleichzeitig an diesem Tage die neue Beleuchtung und der neu gemalte Vorhang in Thätigkeit gesetzt werden. Wir wünschen der neuen Direction für die neue Saison das Beste, möge ihr Vorhaben mit Erfolg gekrönt sein. Montag, den 3. Oktober, wird die erste Novität: „Vorjüßige Fräulein“, Dienstag, den 4. Oktober, die erste Operetten-Vorstellung: „Die Fledermaus“ gegeben, und Donnerstag erfolgt das erste Auftreten des Herrn Direktor Franz Gottschald in: „Der Pfarrer von Kirchfeld“.

* **[Pangritz Colonie]** hatte gestern großen Besuch, denn es galt das Nichtste der evangelischen Kirche zu feiern. Außer dem größten Theil der hiesigen evangelischen Geistlichkeit hatten sich auch die Freunde und Gönner des Unternehmens, sowie die Spitzen der Behörden eingefunden. Die Feier begann um 4 Uhr und betheiligten sich die hiesigen Kirchen durch Glockengeläute. Die Festreden waren einfach und gewissten hauptsächlich in Dankesbezeugungen für Herrn Pfarrer Voettcher und alle anderen Persönlichkeiten, welche an dem Zustandekommen des Werkes Theil haben. Die Feier gestaltete sich zu einer recht erhebenden.

* **[Das kaiserliche Postamt]** theilt uns mit, daß das Privatpersonenführwerk Elbing-Lenzen-Tolkemit vom 1. Oktober 1892 ab um 1,30 Nachmittags von hier abgehen wird, worauf wir hiermit aufmerksam machen.

* **[Stellvertreter im Schankgewerbe.]** Als Stellvertreter im Schankgewerbe darf nur eine solche Person verwendet werden, welche den persönlichen Anforderungen, die das Gesetz an den Concessioninhaber stellt, auch ihrerseits entspricht. Die Polizeibehörde ist nach einem Urtheil des Obergerichtspräsidenten III. Senat vom 19. September cr. befugt, die Entlassung eines hienach ungeeigneten Stellvertreters dem Schankwirth aufzugeben und durch Executivstrafen zu erzwingen.

* **[Wappen.]** In der hiesigen Kunststrick-Fabrik von B. Janzen wird ein 2 Meter hohes, sehr kunstvoll ausgestattetes Familienwappen für den Generalmajor v. Below in Königsberg angefertigt.

* **[Waffentragen der Schüler.]** Der „Reichsanz.“ schreibt anlässlich eines Falles, wo ein Schüler in einer Badeanstalt von einem Kameraden, der mit einer Pistole spielte, erschossen wurde: Nach einer Verfügung des Unterrichtsministers vom 21. September ist den Anstaltsleitern anzugeben, daß sie der ihrer Leitung anvertrauten Schulljugend in ernster und nachdrücklicher Warnung vorstellen, wie unheilvolle Folgen ein frühzeitiges, unbesonnenes Führen von Schusswaffen nach sich ziehen kann. Gleichzeitig ist aber auch festzustellen, daß Schüler, die, sei es in der Schule, oder dort wo die Schule für eine angemessene Beaufsichtigung verantwortlich ist, im Besitz von gefährlichen Waffen, insbes. von Pistolen und Revolvern, betroffen werden, mindestens mit der Androhung der Verweisung von der Anstalt, im Wiederholungsfall aber unanfechtlich mit Verweisung zu bestrafen sind.

* **[Gewerbesteuerpflicht von Automaten.]** Das Aufstellen und Betreiben von Verkaufsautomaten ist nach einem Erkenntniß des Kammergerichts vom 19. September cr. als ein stehender Gewerbebetrieb anzusehen, daher anmeldungs- und steuerpflichtig. Für die Gewerbesteuer haftet als Unternehmender des Betriebes nicht nur derjenige, in dessen Lokal der Automat steht, der ihn bedient und dafür einen Gehilfen erhält, sondern auch derjenige, der ihn aufgestellt hat, die Füllung liefert und den Hauptantheil des Ertrages bezieht.

* **[Die Gepäckträger]** im Eisenbahn-Direktionsbezirk Bromberg haben künftighin gleichmäßige grüne Mittel als Oberkleidung im Dienst zu tragen, welche aus eigenen Mitteln zu beschaffen sind. Bisherige, nicht vorgeschriebene Kleidung kann noch bis zum 31. Dezember 1893 getragen werden.

* **[Vom Schlachthaus.]** Die maschinellen Einrichtungen des Schlachthauses wurden auch heute wieder in Betrieb gesetzt. Dabei wurde das Salzwasser im Generator bis auf 8 Grad Kälte gebracht. An den Röhren hingen Eiszapfen. In nächster Zeit sollen die Proben auch auf die Nacht ausgedehnt werden.

* **[Vom Rathhausbau.]** Bei der Regulirung der Grenze zwischen dem Rathhausgrundstück und dem Tauer'schen Garten mußte in letzterem ein alter Brunnen ausgepumpt und zugeschüttet werden.

* **[Gasrohrlegung.]** Durch verschiedene Erweiterungen der Gasanlagen auf hiesigem Bahnhofe ist der Gasconsum so gestiegen, daß die s. Z. gelegten Gasrohre nicht mehr ausreichend, weil die-

Kleines Feuilleton.

— **Anfall zur See.** Ueber den Zusammenstoß der Panzerschiffe „Württemberg“ und „Friedrich Karl“ enthält der „Schwäb. Mer.“ einen interessanten aus Kiel datirten Bericht: Eine stürkfinstere Nacht war es, die am 20. d. M. ihre Fittige über die Ostsee ausgebreitet hatte, als das deutsche Manöver-Schwader, das gleich nach Mittag Sahnitz-Rügen passirt hatte, unter Vollampf seinen Kurs auf Danzig nahm. Und stockfinster, unheimlich finster war es auch auf den Fahrwegen des Schwaders, denn „alle Lichter aus“, lautete der Befehl des Höchstkommandirenden, Admirals v. d. Goltz, und darum waren selbst die Lufen geschlossen, damit auch kein Lichtschein nach außen dränge. So durchpflügten in Kelllinie, gespenstisch-schattenhaft, und nur in nächster Nähe sich selbst gegenseitig richtend, die Meeresschwärmer die See und die dicke Finsterniß. Wir befinden uns auf dem Panzerschiff „Württemberg“, dem 3. Fahrzeug der 2. Division, Commandant Kapitän zur See Herz. Unmittelbar uns voraus erkennen wir kaum noch die Umrisse des 2. Schiffes der Schwaderrreihe „Beowulf“, Commandant Prinz Heinrich. Die Uhren auf „Württemberg“ zeigen 9 Uhr 15 Minuten. Der größte Theil der Offiziere und Mannschaften hat bereits Kojen und Hängematten aufgeschüttelt. Das Arbeiten der Maschinen, das Rauschen des vom Bug durchschnittenen Wassers und der feste Tritt des wachhabenden Offiziers auf Deck ist augenblicklich allein hörbar. Da, was war das, ein lauter, sich wiederholender Kommandoruf, die Maschine stoppt. Hier und da fährt ein Schläfer oder Schlaftrunkener in die Höhe, aber noch ehe er sich der Ursache bewußt geworden, erfolgt ein Krach, der das Schiff bis zum Grunde erschütterte. „Württemberg“ neigt sich langsam zur Seite. Was war geschehen? Das Flaggschiff der 1. Division, „Friedrich Karl“, ist mißglücklich von Steuerbord in die „Württemberg“ hineingerannt, direkt in den Heizräum der Maschinen. So gewaltig war der Stoß, so stark die Wassermenge, die sich durch das Deck sofort in den Heizräum ergoß, daß die beiden darin thätigen Heizer mit einem Male davon erfasst und durch die zufällig offenstehende Thür in den Seitenraum geschleudert wurden. Zum Glück behielten sie so viel Kraft und Geistesgegenwart, um auf der Stelle die feste Thür hinter

sich zu verschließen und so, zunächst wenigstens, den nachdrängenden Wasserströmen den Eingang in den Maschinenraum selbst zu wehren. Wir müssen es uns verlagern, die Scenen weiter auszumalen, welche dieser Katastrophe zunächst folgten. Wie überaus drastisch sie zum Theil wirkten, wird man sich leicht selbst vorstellen können, wenn man bedenkt, daß der Anfall den größten Theil der Besatzung im ersten Schlafe überraschte und Jedem alsbald klar werden mußte, daß es ums Leben gehe. So hatte ein Theil der Offiziere und ein großer Theil der Mannschaften nicht Zeit gehabt, sich erst in die Kleider zu werfen, und so wimmerten, von allen Seiten her, sonderbare, nur mit dem Hemde bekleidete Gestalten treppaufwärts, auf Deck. Da aber zeigte sich nun, mit stolzer Genugthuung dürfen wir es sagen, der Segen einer muster-giltigen Disziplin. Dem präcisen und schneidigen Commando des keinen Augenblick von seinem Posten weichen den Kommandanten Herz folgte die Ausübung seitens der freiwillig nicht paradedienfähig erschienenen Mannschaften so rasch, so ruhig und so sicher, als befände man sich auf dem Exercierplatze und nicht auf einem ansehendem dem Untergange geweihten Kriegsschiffe. Im Handumdrehen waren durch die beorderten Mannschaften die schweren Geschütze festgemacht, deren Ueberweifen nach der anderen Seite dem Schiffe hätte Verderben bringen müssen, ebenso rasch waren die schweren eisernen Schotte geschlossen, die dem Vordringen des Wassers in den Schiffskörper sich entgegenzustemmen bestimmt sind; so folgten sich überall Kommando und Ausführung auf dem Fuße. Das währenddem ausgenorrerene Loth fand bei 40 Meter Tiefe noch keinen Grund, während, durch die Gewalt des Inzwichen sich in den Maschinenraum einge-drungenen Wassers, sich die schwer getroffene „Württemberg“ langsam und kaum merklich, aber stetig mehr zur Seite neigte. Inzwischen waren auf den Strenenruf und die Signale der „Württemberg“ die in der Schwaderrreihe nachfolgenden Kriegsschiffe, welche in der zulässigen Nähe zur etwaigen Hülfeleistung erschienen und verbreiteten vermittelst ihrer elektrischen Scheinwerfer Tageshelle auf der „Württemberg“ und in deren Umgebung. Einen selbst in dieser schwer erlittenen Lage überaus komischen, aber die große Pflicht-treue Aller kennzeichnenden Anblick gewährte dabei der an dem Signalapparate arbeitende städtische Offizier, dessen elnzige Ausrüstung in einem Hemd bestand und

der genau so, wie er seiner Kojen entsprungen, auf Deck geilt war, um stramm seinen Dienst zu thun, wie immer. Die von Minute zu Minute wachsende Gefahr legte nun die Anregung nahe, das letzte Fahrzeug schnell zu verlassen, das schon überall von herbeigeilten Booten umgeben war. Aber kurz und bündig erklärte der Kommandant: „Mein Schiff verlasse ich nicht!“ Und „Alle Mann an die Pumpen!“ ertönte un-mittelbar danach der Kommandoruf. Und wie mit einem Schlage änderte sich die Szene. Was aber Dampf- und Menschenkraft vereint, und die letztere kaum Glaubliches leistend, vermögen, das war bald genug zu erkennen. Nur dadurch wurde es möglich, annähernd so viel Wasser auszupumpen, als durch das Deck wieder einströmte und so einer merkwürdigen Seiten-wärtsneigung des Schiffes nach Steuerbord Einhalt zu thun. Und damit war auch die wohl einzige Möglichkeit zur Rettung des Schiffes geboten, nämlich möglichst Land zu erreichen und es dort auf den Strand zu setzen. Einige kurze Kommandos und die schon in starkem Winkel sich seitwärts neigende „Württemberg“ setzte sich, geführt vom herbeigekommenen Panzer „Deutschland“, mit dem Bug nach Stolpmünde, unter V. Dampf in Bewegung. Gegen 4 Uhr lag „Württemberg“ glücklich am Strande vor Stolpmünde. Das bedeutende Deck im Schiff wurde hier nothdürftig und so gut es gehen wollte, gestopft und dann, unter der durch die Verhältnisse gebotenen Vorsicht, in Begleitung die Rückreise nach Kiel angetreten. In Kiel, wo das Schiff am 23. Nachmittags anlangte, ging die „Württemberg“ alsbald ins Dock der kaiserlichen Werft, um ihre Schäden, die nicht gering sein können, auszubessern. Darüber, wem die Schuld jenes Vorfalles beigemessen werden muß, der um ein Haar 500 kräftigen, blühenden Menschenleben ein Ende gemacht, Deutschland einer seiner tüchtigsten, solidesten Festungen zur See beraubt hätte, wird uns die demnächstige Untersuchung Aufklärung verschaffen.

— **Ein „klassisch dankbares“ Publikum** muß es in dem oßpreußischen K. geben, so behauptet wenigstens der Direktor der dortigen Sommerbühne. Neulich gastirte da — mehr der Ehre wegen, als um Honorar — ein Berliner Schauspieler als Othello. Der Gast fand vielen Beifall, was den Direktor umsomehr ärgerte, als er selbst Heldenbarsteller war und gerade den eiferzuchtigen Woghen zu seinen Glanz-

rollen zählte. Als der Vorhang fällt, rutt das Publikum stürmisch nach dem Gaste. „So lassen Sie doch die Gardine hochziehen!“ ruft der glückliche Othello dem Direktor zu „man verlangt doch nach mir!“ — „Ach, Unsinn!“ erwidert der Reibische, „das Publikum will den Autor sehen!“

— **Abelige Kutscher.** Aus London wird uns unter dem 20. September berichtet: Gestern verhaftete die Polizei einen Fahrgast überbordtheit und außerdem noch übel zugerichtet zu haben. Die Anklage an sich will wenig bedeuten, aber was sie so interessant gestaltet, ist, daß der brave Droschkenfischer ein wirklicher Marquis ist, der aus einer der ältesten Adelsfamilien der Bretagne stammt. Der englische Polizeikommissar, der ihn vernehmen mußte, war ganz erstaunt, als ihm der Kutscher Papiere vorlegte, die mit Adelskronen und Wappen verziert waren, deren Echtheit und Rechtsgültigkeit unanfechtbar war. Der Kutscher-Marquis ist sogar mit dem Marschall Mac Mahon verwandt. Die Verhaftung des abeligen Kutschers gab Gelegenheit, festzustellen, daß sich unter den Londoner „cabmen“ außer vielen Offizieren, Ärzten und Advokaten, ein Lord, ein Baron, zwei oder drei Herren von minderm Adel, ein ehemaliges Parlamentsmitglied und sehr viele bankerott gewordene Banquiers befinden.

— **Die dritte Oper Mascagni's:** „Die Kanbau“ ist am Sonnabend von dem Componisten vor einer Gesellschaft hervorragender Musiker und Musikkenner Wiens gespielt worden. Der Eindruck des Werkes war außerordentlich: alle Zuhörer nennen es eine hervorragende Leistung.

— **Die Gesamtzahl aller Lokomotiven in Europa** beläuft sich auf nahe an 61,000 und die der übrigen Länder auf 43,000. Auf jede 100 Kilom. Bahn besitzen England und Belgien je 50, Deutschland 33, Frankreich 29, Rußland 25, Oesterreich 20, Italien 18, Indien 14 und die Vereinigten Staaten von Nordamerika 12 Lokomotiven. Im ganzen haben England 15,552, Deutschland 12,811, Frankreich 9747, Rußland 9591, Oesterreich 4610, Italien 2286, Belgien 2332, die Vereinigten Staaten 29,398 und Englisch Indien 3234 Lokomotiven.

Selben zu enge im Durchmesser sind, und werden nunmehr die alten Gasrohre, welche einen Durchmesser von 40 Millimeter haben, durch neue Rohre in einer Größe von 80 Millimeter Lichtweite ersetzt. Die Arbeiten werden durch die Firma Linge u. Co.-Königsberg ausgeführt.

Verdammung ist auf unerklärliche Weise der Schiffer Durow aus Neuhorsterbusch. Derselbe hatte mit seiner Wonne im Marienburger Nebel an der Rogat gearbeitet und sich am vergangenen Sonnabend in Marienburg seinen sechswochenlichen Arbeitsverdienst von mehr als 100 Mark einliefert und sich mit diesem Betrage auf den Heimweg begeben. Von Halbtag hat sich aber seine Spur verloren. Man vermutet, daß demselben ein Unfall zugefallen ist.

Verdammung. Dem Arbeiter A. Gehrke in der Angerstraße ist gestern Nacht eine braune Stute, die er sich von einem Händler zur Arbeit geliehen hatte, aus seinem Garten, woselbst das Thier zum Weiden angebunden war, gestohlen worden.

[Strafkammer.] Sitzung vom 29. September. Das Schöffengericht zu Marienburg hat den Besitzer Carl Roggenbach aus Teßersdorf wegen Mißhandlung mittelst eines gefährlichen Werkzeuges und unerlaubtem Gebrauch einer Waffe zu 2 Monaten Gefängnis und 20 Mk. event. 2 Tagen Gefängnis verurtheilt. Wegen dieses Urtheil hat der Berufte Berufung eingelegt und behauptet, sich in ersterem Falle in der Nothwehr befinden zu haben. Es konnte diese Behauptung auch nicht widerlegt werden und wird der Angeklagte von der Anklage der Mißhandlung freigesprochen, dagegen wegen unberechtigten Gebrauchs des Revolvers zu 2 Monaten Gefängnis verurtheilt. — Wegen Beleidigung eines Bahnbeamten hat das Schöffengericht zu Stuhm am 9. Juli den Arbeiter Richard Carl Meyer zu Niesenburg zu 3 Wochen Gefängnis verurtheilt. Die hiergegen eingelegte Berufung wird kostenfällig verworfen. — Wegen Mißhandlung mit der Peitsche hat das Schöffengericht zu Stuhm den Mühlenbesitzer Przeperski aus Postkweitzen zu 6 Wochen Gefängnis verurtheilt. Der Angeklagte hat gegen das Urtheil Berufung eingelegt. Das Urtheil des Schöffengerichts wird indeß aufrecht erhalten und die Berufung verworfen. — Die vielfach wegen Gewaltthätigkeiten vorbestraften Arbeiter Johann Scharsinski und Knecht Otto Kuhn aus Kagnale sind wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung vom Amtsgericht zu Marienburg zu 5 resp. 1 Monat Gefängnis verurtheilt. Auch die hiergegen eingelegte Berufung wird kostenfällig verworfen. — Für begründet erachtet wird die Berufung des Arbeiters Joseph Satowski aus Hoppensbruch, der wegen Entwendung von Stroh vom Amtsgericht zu Marienburg am 21. Juli zu 2 Wochen Gefängnis verurtheilt worden ist. Das Urtheil wird aufgehoben und Satowski freigesprochen. — Wiederum kostenfällig verworfen wird dagegen die Berufung der Wittfrau Maria Prziwaszki, geb. Bollaowski, aus Dt. Eylau, die wegen Mißhandlung einer Wirthin vom Amtsgericht zu Dt. Eylau zu 3 Wochen Gefängnis verurtheilt worden ist. — Die unerbittliche Maria Kohz, 15 Jahre alt, bereits 7 Mal wegen Diebstahls vorbestraft, wird, weil sie in zwei Fällen und zwar am 22. und 26. Juli einmal eine Uhr und dann eine Schärze gestohlen hat, wegen Diebstahls im Rückfalle zu 5 Monaten Gefängnis verurtheilt. — Der Matrose Eduard Schulz aus Jeyersbordertampen ist angeklagt und geständig, am 1. Januar einen Arbeiter daselbst mittelst einer Steinkrude, ferner am 31. Juli den Gastwirth Lemke daselbst mittelst einer Latte vorsätzlich und ohne jeden Grund gemißhandelt zu haben. In Anbetracht der an den Tag gelegten großen Nothwendigkeit wird Schulz, obwohl bis jetzt noch nicht bestraft, zu 3 Jahren 6 Monaten Gefängnis verurtheilt.

Für das Stadttheater.

Den nachstehenden uns übersandten Artikel glauben wir unseren Lesern nicht vorenthalten zu dürfen, insofern wir, als darin nach zwei Richtungen Wink gegeben sind, die, wenn sie beachtet werden, von heilsamem Einfluß auf die Gestaltung unserer lokalen Bühnenverhältnisse sein können.

Nur noch wenige Tage trennen uns von der Eröffnung unserer, wenn auch nicht mehr schönen, so doch bescheidenen Ansprüchen genügenden Kunststätte. An einem derartigen Zeitpunkt verlohnt es wohl der Mühe, einen Rückblick zu werfen auf die verfloffenen Jahre, um die Entwicklung sich vor Augen zu führen, welche dieser Zweig des Kunstlebens in unserer Stadt genommen hat.

Betrachten wir die pekuniären Erfolge, seitdem Männer wie Schoeneck und Schirmer unserm Theater den Rücken gewendet, seitdem Berndt und Kreyffig und all die andern dieser Periode theils alt geworden, theils gestorben sind, so kann man der neuen Direktion theils gestorken, so kann man der neuen Direktion kein günstiges Prognostikon stellen.

Von einem Stadttheater im Sinne eines stabilen Verhältnisses, welches allmählich ein gut geduldetes Ensemble, einen tüchtigen eingelegenen Chor im Laufe der Jahre heranzieht, war in der letzten Zeit nicht mehr die Rede. Wechselnd ersahen eine Direktion nach der anderen, und flüchtig konnte deshalb auch nur das Interesse sein, welches von diesen dem Schooßkind so vieler Städte entgegen gebracht wurde. Es ist ein schönes Ziel, welches sich die neue Direktion Gottschied gesteckt hat, ein Stadttheater vom guten, alten Schlage wieder entstehen zu lassen, und wenn wir auch die Furcht nicht unterdrücken können, daß dieses Ziel schwer zu erreichen sein wird, so sind wir doch nicht pessimistisch genug, daran gänzlich zu verzweifeln.

Die Ankündigungen lassen für die erste Saison das Beste hoffen, zudem ist Direktor Gottschied ein Kind unserer Provinz und kennt seit vielen Jahren den nicht leicht zu befriedigenden Geschmack unseres Publikums; er weiß, daß nur gute, wenn auch nicht allererste Kräfte am Platze sein müssen, da wir durch die leichte Verbindung mit Berlin uns immer als Vorort der Weltstadt betrachten und gern geneigt sind, Parallelen zu ziehen, die häufig nicht gerechtfertigt sind. Die Wahl des Repertoires, abwechselnd Operette, Schauspiel, Lustspiel und Posse, ist eine gute zu nennen, und wenn es der Direktion gelingt, neben der leichten Waare, den Verhältnissen entsprechend, ein gutes Schauspiel zur Darstellung zu bringen, und das bezweckt sie, wie aus der Ankündigung hervorgeht, (Reincentring der Räuber nach dem Vorbilde der Meininger) so wird ihr auch das Interesse des kunstsinigen Publikums nicht fehlen.

Gaben wir bis jetzt von den Plätzen der Direktion gesprochen, so ist es auch notwendig dessen zu gedenken, was das Publikum einem solchen Unternehmen gegenüber schuldig ist. Selten befindet sich ein Stadttheater in einer so mißlichen Lage wie in Elbing. Keine Subvention von Seiten der Stadt, keine Zuzahlung von privater Hand stützen dieses Unternehmen, während in unseren Nachbarstädten, die

an sich für das Theater günstigere Verhältnisse aufweisen, namhafte Subventionen gezahlt werden. Es giebt also in Elbing nur ein Mittel, eine ernsthaft wollende Direktion zu unterstützen und das ist: „Der häufige Besuch des Theaters.“ Bietet dieses etwas Gutes, so giebt es kein besseres und billigeres Vergnügen, als ein Theaterbesuch. — Hoffen wir, daß die mit so großer Schaffensfreude besetzte Direktion von Erfolg begleitet sein möge und — thut sie ihre Pflicht, dann darf man auch von dem Publikum hoffen, daß es die seinige thut. X.

Bermischtes.

Prinz Karl Radziwill, der in Lodz in Zerstreuung verfiel, ist nach Görlich in eine Nervenheilanstalt gebracht worden.

In dem Trierer Prozeß wegen Beschimpfung kirchlicher Einrichtungen und Beleidigung des Bischofs Korum wurden die Angeklagten für schuldig befunden und der Verfasser der bekannten Schrift, Reichard, zu 6 Wochen, der Verleger Sonnenburg zu drei Wochen Gefängnis verurtheilt.

Im Bukowinaer Korruptionsprozeß war der Dienstag des Plaidoyers der Verteidiger gewidmet. Dr. Edmund Singer, der Verteidiger des Hauptangeklagten, Hofraths Trezlenick, hob hervor, daß sein Klient, fern von der Heimath, vor fremden Richtern stehe; man müsse die besonderen Verhältnisse berücksichtigen, unter denen Hofrath Trezlenick wirkte; er war in weltentzerrter Gegend, die eine Kluft von unserer Kultur, unseren Sitten, unseren Anschauungen trennt, dem ihn umgebenden Einflusse unterworfen. Er stand unter dem Drucke von Landesjäten; seine Handlungen seien nach dem Disziplinarverfahren, aber nicht als Verbrechen zu behandeln. Der Verteidiger besprach dann die einzelnen Anklagepunkte. Er wendete sich besonders scharf gegen die Behauptung, daß Trezlenick dem Wunderrabbi von Sadagora gegen Bestechung einen Steuernachlaß gewährte und schilberte den Einfluß des Wunderrabbi auf die jüdische Bevölkerung Bukowinas, weshalb die dortigen Behörden gegen ihn schonend vorgehen müßten. Der Verteidiger schloß mit der Erwartung, daß Trezlenick nicht als Opfer fallen werde. Dann sprachen die Verteidiger der angeklagten Beamten Spendling und Kobierski.

Allen Jagdfreunden dürfte vielleicht die Mittheilung von Interesse sein, daß die durch ihre Leistungen renommierte Waffenfabrik von H. Göz u. Co. in Berlin, Friedrichstraße 208, mit ihren neuerdings in den Handel gebrachten Jagdgewehren Schußleistungen erzielt, die alles Bisherige in den Schatten stellen. Für den Fachkundigen bedarf es kaum des Zusatzes, daß hier kein anderes Geheimniß, als das einer besonders guten und sorgfältigen Herstellung der Läufe aus bestem Material vorliegen kann. Wir hatten schon früher Gelegenheit genommen, die Leistungen der Firma auf dem Gebiete der Waffenbranche rühmend hervorzuheben.

In Folge entsetzlicher Mißhandlung irrsinnig geworden ist der dänische Lieutenant Baron v. Bedell-Bedellsborg. Laut dänischen Blättern befand sich Baron v. Bedell auf einer Reise durch Persien nach Teheran; auf einer Station hatten W. und seine Reisegefährten frische Pferde genommen, worauf der Baron seinen Begleitern vorausprengte. In der Nähe der nächsten Station eilte der Wirth, als er den europäischen Fremden auf sein Haus zukommen sah, eiligst herbei, offenbar rechnete er auf ein schönes Trinkgeld. Der Baron verstand die Sache jedoch falsch; er glaubte in dem Herbeileitenden einen Begehrer vor sich zu haben, griff angstvoll zum Revolver und schoß den Wirth nieder. Es war mitten im Dorfe und am helllichten Tage. Die Bewohner eilten herbei, warfen sich toll auf den Dänen, rissen ihn vom Pferde und schlepten ihn fort. An entlegener Stelle banden ihn die Perser mit einem Fuß an den Schweif eines jungen Pferdes und jagten dieses davon. Die Reizegefahren konnten den Unglücklichen nicht entdeden; schließlich erhielt der russische Consul Mittheilung; er schritt energisch ein und befreite den Mißhandelten. Die erlittenen Qualen haben den jungen W. irrsinnig gemacht. Als er in Tiflis in eine Irrenanstalt geschafft wurde, schlug er in wilder Raserei um sich, daß vier Männer ihn kaum zu halten vermochten.

Cavalleria rusticana. Man schreibt aus Mailand: Giovanni Agheba ist ein armer Teufel von Schneckenjäger, aber in ganz Saffari, seiner Heimathstadt, hat man doch großen Respekt vor ihm. Das schreibt sich noch von der Zeit her, als Agheba in Rom bei den Versagler diente. Agheba war ein guter Soldat, aber eines Tages machte er beim Exerciren seinem Unteroffizier etwas nicht recht. „Die Saffarisen, dieses Lumpenpack, sind doch die Dummsten von Allen!“ schrie der Unteroffizier den Soldaten an und verzeihe ihm zugleich einen Fußtritt. Agheba, außer sich vor Zorn über die Beleidigung und thätliche Mißhandlung, sentte das Gewehr und stieß das Bajonett mit aller Kraft dem Unteroffizier in die Brust. Das Militärgericht verurtheilte Agheba unter Berücksichtigung der schweren Herausforderung zu drei Jahren Gefängnis. Nachdem er seine Strafe abgehüßt hatte, kehrte er nach Saffari zurück. Sein Abenteuer beim Militär hatte ihm die Hochachtung aller Saffarisen eingetragen, und so kam es auch, daß ihm eine Heirat über seinen Stand gelang. Maria Grazia Ravigo, die er heimführte, war nicht nur hübsch und gebildet, sondern sie brachte ihrem Manne auch ein Häuschen auf dem Corso Trinita in die Ehe. Anfangs ging Alles gut. Agheba streifte vom frühen Morgen bis in die sinkende Nacht auf den feintigen Brachländern Sardiniens umher und suchte Schnecken, und seine junge Frau besorgte geschäftig den Haushalt. Aber bald änderte sich das Bild. Maria wurde es langweilig, den ganzen Tag über allein zu sein und obendrein von ihrem ungebildeten Manne nicht verstanden zu werden. Sie knüpfte ein Liebesverhältniß mit Salvatore Mannu, einem jungen Studenten, an. Agheba wurde von dem Verrathe seiner Frau nichts gewahr. Am Tage Maria's Geburt machte er sich, wie alltäglich, beim Morgengrauen an sein Gewerbe. Maria Grazia aber begab sich des Nachmittags mit ihrem Geliebten nach Ufint, wo das Muttergottesfest mit großen Schaustellungen und Volksbelustigungen gefeiert wird. In ihrer Glückseligkeit versäumten sie es ganz und gar, zur gehörigen Zeit an die Heimkehr zu denken. Agheba aber fand sich zur gewohnten Zeit vor seinem Hause ein und war sehr erstaunt, als er es geschloßen fand. „Wo ist meine Frau?“ fragte er eine Nachbarin. „Wo wird sie sein? Sie ist mit ihrem Schatze auf das Fest nach Ufint gegangen.“ Agheba sagte kein Wort. Er warf den Saß mit den gesammelten Schnecken vor die Hausthür und machte sich langsam auf den Weg nach Ufint. Unterwegs aber stieg ihm das Blut in den Kopf. Die ihm begegneten, wichen ihm scheu aus und erzählten später, daß er mit seinem langen Messer in der Hand wie ein Wahn-

sinniger auf der Landstraße hingerannt sei. Nahe bei Ufint erblüete er seine Frau und ihren Geliebten. Sie kamen Ufint in Ufint, fröhlich und scherzend daher. Agheba verborg sich hinter einem Baum, und als sie ihm nahe waren, trat er plötzlich vor sie hin. Mit eiserner Faust ergriß er den jungen Mann und stieß ihm das Messer mitten ins Herz. Maria Grazia flüchtete schreiend davon und suchte eine benachbarte Gartenmauer zu erklimmen, um sich zu verbergen. Aber ihr Mann hatte sie bald eingeholt. Er riß sie von der Mauer herunter, daß sie auf die Straße stürzte. „Verzeihe mir, mein Giovanni!“ flehte sie ihn an, „verzeihe mir!“ Aber Agheba vergub erbarmungslos sein Messer bis an die Klingen in ihrem Halse. Agheba hat sich den Begehden gestellt, nachdem er eine Woche hindurch planlos in der Umgebung Saffaris umhergeirrt war. Seine Freunde veranstalteten ihm zu Ehren in der „Trattoria del buon cavallo“ einen kleinen Schmaus und begleiteten ihn dann nach dem Gefängniß, aus welchem ihn ohne Zweifel der Wahrspruch der Geschworenen sehr bald wieder befreien wird.

300 Eisenbahnarbeiter haben zu Berlin in einer Versammlung beschlossen, den Eisenbahnminister durch eine Eingabe zu bitten, einerseits den fortwährenden Lohn- und Accordherabsetzungen Einhalt zu gebieten, andererseits eine Entschädigung zu erlassen, daß die Löhnungen alle acht Tage, und zwar am Freitag, stattfinden haben.

Betrieb einer Molkerei durch Elektrizität. Kürzlich ist in der Nähe von London die erste Molkerei, welche die Elektrizität als Betriebskraft für den Separator und das Butterfaß benutzte, eingeweiht worden. Der Lordmavor von London und seine Frau, sowie zahlreiche Gutsbesitzer waren bei der feierlichen Eröffnung zugegen. Die Molkerei gehört einem Herrn James Glyth, der auch ein bekannter Züchter von Jerseyvieh ist. Der Lordmavor wies auf die große Bedeutung der Milchwirthschaft in England hin, insbesondere auch angeht die große Einfuhr von Molkereiprodukten, deren Werth er auf jährlich 400 Millionen Mark angab.

Einem Münzdiebstahl zum Nachtheil der sehr bedeutenden und werthvollen Sammlungen der Universität Würzburg ist man dieser Tage auf die Spur gekommen, als eine der seltensten Goldmünzen dieser Sammlung einem hervorragenden Würzburger Kenner zum Kauf angeboten wurde. Die Zahl der gestohlenen Stücke, ausschließlich aus Gold und von erheblichem Werth, ist bedeutend, doch gelang es bereits, eine Anzahl wieder zurückzukaufen. Die Diebe sind ein 16jähriger Lateinschüler und ein 19jähriger Musikschüler, beide Söhne adtharar Eltern; der erstere ist flüchtig. Für einzelne Käufer dürfte die Angelegenheit noch ein unangenehmes Nachspiel haben.

Sizilianisches Räuberleben. In der Nacht zum Dienstag sind im Stadtbezirk Palermo 16 zum meist unter Polizeiaufsicht stehende Individuen verhaftet worden. Man vermutet in denselben die Urheber der in letzter Zeit vorgekommenen Diebstähle und Räubereien sowie die Abfender von Drohbrieffen.

Russische Eisenbahnräuber. Wie aus Koston am Don gemeldet wird, wurde in der Nacht zum Montag auf der Station Konotowo der Blodkawlask-Eisenbahn ein nach Koston durchpassirender Zug von einer 15 Mann starken bewaffneten Bande überfallen und beraubt. Nachdem die Räuber das Stations- und Zugpersonal überwältigt hatten, warfen sie sich auf den im Zuge befindlichen Kassenboten der Eisenbahn, verwundeten denselben tödlich und raubten ihm etwa 5000 Rubel. Der Kassenbote erlag bald darauf seinen Wunden. In dem Kampfe, welcher sich entspann, wurden auch der zweite Maschinist und ein Techniker der Bahn verwundet.

Ein Erdbeben, das mit einem starken Stoße verbunden und von nachfolgendem Getöse begleitet war, hat in der Nacht zum Mittwoch in Deva in Siebenbürgen stattgefunden. Dasselbe wiederholte sich gegen 1 Uhr 47 Min. Nachts in schwächerem Maße. **Schiffsunglück.** Der Dampfer „Thebe“ des österreichischen Lloyd ist auf der Fahrt von Saloniki nach dem Piräus an dem Felsen von Vesteria bei dem Cap Sipias gescheitert. Von der aus 35 Mann bestehenden Schiffsbesatzung und den 50 Passagieren ist Niemand zu Schaden gekommen. Als das Wasser in das Schiff einbrang, ließ der Kapitän die „Thebe“ auf den Strand auflaufen. Ein griechisches Kriegsschiff ist nach der Unfallstätte abgedampft.

Special-Depeschen

der „Altpreußischen Zeitung“. Berlin, 29. Septbr. Hier sind keine neuen Cholera-Erkrankungen vorgekommen. Gestern wurden drei Verdächtige eingeliefert. — Der Colonialrath wird Ende Oktober einberufen.

Samburg, 29. Septbr. Professor Rumpf veröffentlicht eine Erklärung, daß es bisher keine spezifische Behandlung der Cholera giebt; das einzige Heil liege in der Bakteriologie.

Paris, 29. Septbr. Der „Figaro“ meldet, Liebknecht sei in Lyon von vier Polizisten aus seinem Hotel nach dem Bahnhof geführt und unter Eskorte nach Genf an die Grenze gebracht worden.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte. Berlin, 29. September, 2 Uhr 35 Min. Nachm. Börse: Matt. Cours vom 28.9. 29.9. 3 1/2 pCt. Döpreußische Pfandbriefe . . . 97,00 95,90 3 1/2 pCt. Döpreußische Pfandbriefe . . . 96,70 96,90 Dösterreichische Goldrente . . . 98,00 97,90 4 pCt. Ungarische Goldrente . . . 95,40 95,50 Russische Banknoten . . . 204,70 205,30 Dösterreichische Banknoten . . . 170,25 170,25 Deutsche Reichsanleihe . . . 107,10 106,80 4 pCt. preußische Consols . . . 106,70 106,70 4 pCt. Rumänier . . . 81,70 81,50 Mariens-Mawl. Stamm-Prioritäten . . . 105,20 104,70

Produkten-Börse. Cours vom 28.9. 29.9. Weizen Sept.-Oct. . . . 154,50 154,70 Oct.-Nov. . . . 155,00 151,70 Roggen: Sept. . . . 147,50 147,50 Sept.-Oct. . . . 147,20 147,50 Oct.-Nov. . . . 22,50 22,50 Petroleum loco . . . 48,60 49,00 Rüböl Sept.-Oct. . . . 49,10 49,40 Spiritus 70er Sept.-Oct. . . . 34,70 34,40

Zuckerbericht.

Magdeburg, 28. Septbr. Kornzucker exkl. von 92 pCt. Rendement 13,95, Kornzucker exkl. 88 pCt. Rendement 13,20. Kornzucker exkl. 75 pCt. Rendement

—, —. Schwach. — Gemahlene Raffinade mit Faß 27,75. Melis I mit Faß 26,50. Ruhig.

Königsberg, 29. Septbr., 1 Uhr — Min. Mittags. (Von Portarius und Gröthe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.) Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß. Loco contingentirt . . . 55,00 „ „ Brief. Loco nicht contingentirt . . . 34,00 „ „

Danzig, 28. September. Getreidebörse. Weizen (pro 126 Pfd. holl.): matt. A Umsatz: 350 Tonnen. inl. hochbunt und weiß . . . 151—156 hellbunt . . . 148—152 Transit hochbunt und weiß . . . 136 hellbunt . . . 152 Lein zum freien Verkehr Sept.-Oct. . . 156 Transit . . . 130,50 Regulirungspreis z. freien Verkehr . . 151 Roggen (pro 120 Pfd. holl.): unver. inländischer . . . 130—132 russisch-polnischer zum Transit . . . 133,50 Lein zum freien Verkehr Sept.-Oct. . . 112 Regulirungspreis z. freien Verkehr . . 131 Gerste: inländische, große, 112/118 Pfd. . . 125—141 inländische, kleine, 106/112 Pfd. . . 120 Hafer, inländischer . . . 130—132 Erbsen, inländische . . . 150 Transit . . . 105—125 Rübjen, inländische . . . 210 Rohzucker, inl., Rendement 88%, geschäfts.

| Königsberger Producten-Börse. | | | |
|-------------------------------|-------------|--------|-------------|
| | 27. Septbr. | | Tendenz |
| | A | M | |
| Weizen, hochb., 125 Pfd. | 149,00 | 149,00 | unverändert |
| Roggen, 120 Pfd. | 135,00 | 135,00 | do. |
| Gerste, 107—8 Pfd. | 119,00 | 119,00 | do. |
| Hafer, feiner | 131,00 | 131,00 | do. |
| Erbsen, weiße Koch. | 142,00 | 142,00 | ruhig. |
| Rübjen | — | — | — |

Meteorologische Beobachtungen vom 28. September, Morgens 8 Uhr.

| Stationen. | Barom. mm | Wind | Wetter | Temper. Celsius |
|---------------|-----------|------|-----------|-----------------|
| Christianlund | 743 | SWW | Regen | 9 |
| Kopenhagen | 754 | SSD | wolfig | 15 |
| Stockholm | 753 | SSW | bedeckt | 14 |
| Saparanda | 758 | D | wolkenlos | 2 |
| Petersburg | — | — | — | — |
| Moskau | 769 | W | heiter | 4 |
| Cherbourg | 759 | W | Regen | 11 |
| Sylt | 751 | W | Regen | 16 |
| Hamburg | 754 | WSW | wolfig | 16 |
| Swinemünde | 756 | S | bedeckt | 16 |
| Neufahrwass. | 756 | S | heiter | 15 |
| Memel | 758 | SD | wolkenlos | 13 |
| Paris | 757 | SW | bedeckt | 16 |
| Karlsruhe | 760 | SW | bedeckt | 19 |
| München | 763 | SW | heiter | 16 |
| Berlin | 757 | SD | wolfig | 17 |
| Wien | 762 | fttl | Nebel | 14 |
| Breslau | 761 | S | heiter | 16 |
| Rizza | 764 | fttl | heiter | 19 |
| Triest | 764 | SD | wolkenlos | 20 |

Uebersicht der Witterung. Bei leichter bis frischer vorwiegend südlicher und südwestlicher Luftströmung ist das Wetter in Deutschland ungewöhnlich warm, im Nordwesten meist trübe, sonst vorwiegend heiter; in Nordwestdeutschland ist allenthalben Regen gefallen. In Rügenwälderümde, Münster und Bamberg fanden Gewitter statt.

Kirchliche Anzeigen.

Synagogen-Gemeinde. Gottesdienst am Veröhnungstage: Freitag, den 30. d. M., Abends 5 1/4, Predigt 6 Uhr. Sonnabend, den 1. Oktober, Morgens 7 1/4, Predigt und Todtenfeier 10 1/4 Uhr. Nachmittags 3 1/4, Predigt 4 1/4 Uhr.

Elbinger Standesamt.

Vom 29. September 1892. **Geburten:** Hausdiener Carl Frost 1 S. — Zahntechniker Louis Kobenberg 1 T. — Fleischermeister Adolf Fuß 1 T. **Aufgebote:** Schmied Wilh. Theod. Morgenstern-Elbing mit Amalie Ottilie Mierau-Hoppendorf. — Schmied Otto Korn mit Theresje Schnafenberg. — Baumeister Erwin Gliza-Mariemwerder mit Antonie Rahm-Elbing. — Conditor Rudolf Pittkau mit Anna Hesse. **Geschlossungen:** Drechslermstr. Robert Lengning mit Ida Müller. — Arbeiter Gustav Schimanski mit Bertha Gutjahr. **Sterbefälle:** Goldarbeiterfrau Helene Riebe, geb. Harwardt, 26 J. — Reifschläger Eduard Grube 62 J. — Arbeiter Carl Bartsch 64 J.

9 Pfd. fst. Schweizerkäse g. Mt. 6 Nachn. lief. J. Hofmann, Käsef., München.

Für mein Tuch-, Manufactur-, Modewaaren und Confections-Geschäft suche ich einen

Gehülfen

zum 1. November d. J. **J. F. Ruhm, Tiegenhof.**

Knaben und Mädchen finden bei uns Beschäftigung. **Mechanische Weberei, Fischerborberg 38.**

Ein gut möblirtes Zimmer billig zu vermieten Neustadt, Wallstraße 12.

Bellevue.

Freitag, den 30. September:
Großes patriotisches Wohlthätigkeits-Concert
 zum Besten der Nothleidenden in Hamburg.
 ausgeführt von der ganzen Kapelle des Herrn Musikdirector Polz.
 Schlachtmusik, Feuerwerk und electriche Beleuchtung des Gartens.
Anfang 3 1/2 Uhr.
 Eintrittspreis à Person 25 s, Kinder 10 s
 Der Wohlthätigkeit sind keine Schranken gesetzt.
O. Pelz. G. Müller.

Stadt-Theater.

Eröffnung: Sonntag, d. 2. October cr.
Die Weihe des Hauses.
 Große Ouverture von L. v. Beethoven.
 Verstärktes Orchester des Herrn Musik-Director Polz.
Zu Beginn.
Ein Festspiel mit Aufzug
 von Franz Gottscheid.
Der Stabstrompeter.
 Große Gesangsposse v. W. Mannstädt.
Montag, den 3. October cr.: Novität.
Barfüßige Fräulein.
 Lustspiel in vier Aufzügen von Julius Moser.
Dienstag, den 4. October 1892: Erste Operettenvorstellung.
Die Fledermaus.
 Große Operette von Strauß.

Dutzendhillet-Verkauf:
 Proszeniums-Loge 24,00 M., Estrade 18,00 M., Parquet (früher Sperrsiß) 15,60 M., Mittelloge 12,00 M., Seitenloge (nummerirt) 9,60 M., Sperrsiß (früher numm. Parterre) 10,80 M.
Einzel-Bons-Verkauf
 an den errichteten Verkaufsstellen: **C. F. Krause**, Friedrichstr. 1, **Theodor Budwech**, Alter Markt 17, **Albert Drechsler**, Neust. Wallstraße 1, Leihbibliothek **J. Schmidt Nachflg.**, Fleischerstr. 7, **Cajetan Hoppe**, Friedrich-Wilhelmplatz, **J. Neumann**, Alter Markt.

Die Landwirthschaftsschule zu Marienburg Westpr.
 (lateinlos, halbjährige Klassenkurse, in 14 1/2 Jahren 309 Abiturienten mit Freiwilligenrecht) beginnt ihre Wintersemester am 18. October. Aufnahme und nähere Auskunft durch den Director **Dr. Kuhnke**.

Malerinnen-Schule
 Königsberg i. Pr.
 von **Paulstraße 6 u. 7** verlegt nach **Königstraße 34**, Eingang Prinzenstraße.
 Das Unterrichtsjahr 1892/93 beginnt **Montag, den 3. October**.
 Lehrplan mit Jahresberichten à 20 s in den Kunsthandlungen von **Hübner & Matz** und **Bons Nachfolger (Br. Gutzeit)** sowie beim Unterzeichneten.

Porträtmaler Eugen Voss
 Königstraße 34.

Linoleum-
 Stärke III, bedruckt, p. □ Mtr. M. 2,20
 " II, " " " 2,75
 " I, " " " 3,30
 " II, glatt, " " 2,50
 " I, " " " 3,00
 Läufer, 56 cm breit, p. lfd. Mtr. " 1,00
 " 67 " " " " 1,20
 " 90 " " " " 1,50
 Teppiche à 15,00. 24,00. 29,00.
Cocos-
 Läufer p. Mtr. 1,25. 1,50. 1,75. 2,00
 Matten p. Stück 0,50. 0,75. 0,90 u.
Gummi-
 Matten u. Läufer von M. 2,50 an.
 Tischdecken à 1,00. 1,50. 2,00.
 Tischläufer Mtr. 1,00, Wandschoner empfiehlt
Erich Müller,
 Specialgesch. f. Gummiwaaren.

Rechnungs-Abchluß

der
Elbinger Schauspielhaus-Aktien-Gesellschaft
 am 30. Juni 1892.

| Activa. | | Passiva. | |
|------------------------------|----------|---|----------|
| M. | S. | M. | S. |
| An Grundstück-Conto | 34200 | Per Actien-Conto | 35400 |
| " Inventarium-Conto | 900 | Dividenden-Conto | |
| " Cassa-Conto | 112 42 | a) unerhob. Dividenden | 444 |
| " Guthaben bei der Sparkasse | 6636 26 | b) 2% Dividenden pro 1891/92 | 708 |
| | | Reservefonds-Conto | |
| | | l. Bilanz v. 30./6. 91 | 4543 39 |
| | | Zinsen der Sparkasse für den Reservefonds | 155 15 |
| | | Uebertrag v. Gewinn | 298 14 |
| | | Baureservefonds-Conto | |
| | | Uebertrag v. Gewinn | 300 |
| | 41848 68 | | 41848 68 |

Gewinn- und Verlust-Conto.

| Debet. | | Credit. | |
|--|---------|---|---------|
| M. | S. | M. | S. |
| An Betrieb-Conto | | Per Betrieb-Conto | |
| Allgem. Betriebskosten und Reparaturen | 1071 36 | Theater- und Restaurationsmiete, sowie Zinsen | 2377 50 |
| " Gewinn | 1306 14 | | 2377 50 |
| | 2377 50 | | |
| Der Gewinn von | 1306 14 | | |
| wird in folgender Weise vertheilt: | | | |
| zum Reservefonds-Conto | 298 14 | | |
| Baureservefonds-Conto | 300 | | |
| 2% Dividende p. 1891/92 | 708 | | |
| | 1306 14 | | |

Elbing, den 10. September 1892.
Elbinger Schauspielhaus-Aktien-Gesellschaft.
Der Aufsichtsrath. **Der Director.**
Sauerhering. **Danehl.**
 Mit den Büchern übereinstimmend gefunden.
Die Revisoren.
H. Zimmermann. S. Ochs. H. Tiessen.
 Der Dividendenschein Serie 4 Nr. 5 wird vom 1. October cr. ab Vorm. von 9-12 Uhr im Comtoir der Herren **Haertel & Co.** in Elbing mit **6 Mark** eingelöst.
Der Director.
Danehl.

Landwirthschaftl. Winterschule zu Marienburg Westpr.
 Der Unterricht, den die Lehrer der Landwirthschaftsschule erteilen, beginnt am **18. October**. Das Schulgeld beträgt nur **30 Mark** für das ganze Winterhalbjahr. Anmeldungen erbittet bis zum **15. Octbr.** der **Director Dr. Kuhnke**.



Kathreiner's Malz-Kaffee
 Nur in Packeten mit dieser Schutzmarke.
 Patentirtes Fabrikations-Verfahren.
 Vorzüglichster Zusatz und Ersatz für Bohnenkaffee.
 Malz mit Kaffee-Geschmack.
Kathreiner's Malz-Kaffee-Fabriken München,
 Wien-Basel-Mailand-Dijon,
 Filialen in Berlin und Paris.

10 Pfennig-
 Loose, 1/100 Antheile zur großen
Mühlhausener Geld-Lotterie.
 Ziehung 26. October 1892.
 3730 Gewinne, nur bares Geld, ohne Abzug.

| | | |
|---------------|-------------------|--|
| Hauptgewinne: | 1 à 250,000 Mark, | 11/100 Loose 1 Mark, 28/100 2 Mark 50 Pf., |
| 1 " | 100,000 " | 113/100 10 Mark. |
| 1 " | 50,000 " | Ganze Original-Loose: |
| 1 " | 20,000 " | 6 Mark, halbe 3 Mark. |
| 1 " | 15,000 " | Antheile: |
| 1 " | 10,000 " | 1/4 1 1/4 Mark, 1/8 1 Mark. |
| 1 " | 6,000 " | Porto und Liste 30 Pfennig. |
| 2 " | 5,000 " | Richard Schröder, |
| 2 " | 4,000 " | Berlin C. 19, |
| 4 " | 3,000 " | Spittelmarkt 8 u. 9. |
| 5 " | 2,000 " | Gegründet 1875. |
| 10 " | 1,500 " | |
| 10 " | 1,000 " | |
| 20 " | 500 " | |
| 30 " | 400 " | |
| 40 " | 300 " | |
| 100 " | 200 " | |
| 500 " | 100 " | |
| 1000 " | 50 " | |
| 2000 " | 30 " | |

Decimalwaagen
 in bester Ausführung empfehlen billigst
Gebr. Jlgner.

Eine große Partie
emailirter Blechwaaren,
 als: Wasser- u. Milcheimer, Wasser- und Milchkannen, Kaffeekannen und Kaffeetöpfe, Milch- und Waschschüsseln, Nachtgeschirre, Tassen und Teller,
 empfehlen unter der Hälfte des früheren Preises
Gebr. Jlgner.

Magazin
 für Haus- u. Kücheneinrichtung.
 Empfehlen unser großes Lager
Sämmtlicher Haus- und Küchengeräthe
 in nur bester Waare u. größter Auswahl zu billigsten Fabrikpreisen.
 Bei Entnahme ganzer Kücheneinrichtungen Vorzugspreise.
Gebr. Jlgner.

Modes.
Johanna Hess,
 Elbing — Nr. 52. Alter Markt Nr. 52,
 beehrt sich den Eingang persönlich gewählter Pariser, Berliner, Wiener Originalmodelle in besonders reichhaltiger Auswahl ganz ergebenst anzuzeigen.
Ueberraschende Neuheiten,
 Mephisto-Federn, Fantasie-Straußfedern, couleur schottisch Sammet, Polenbarets, Reifehüte, chic garnirt, Ballgaranturen, neueste Bandarten, trafen soeben ein.
 Specialität für fertige Trauerhüte, Armbinden, schw. Handschuhe, schw. Brochen in neuestem Genre.

Nach Beendigung größerer Bauten gebe ich mein Unternehmergeschäft auf und verkaufe **sehr billig:**
Einige Kilometer Gleis in diversen Schienenprofilen, vorzüglichste Construction.
Holz- und Eisenloeries,
 Gest. Anfragen sub N. 4233 beförd. d. Annoncen-Expd. von Haasen-stein & Vogler, A.-G., Königsberg i. Pr.

Nächste Woche Ziehung!
XIII. Große Inowrazlawer Pferde-Verloosung.
 Ziehung am 5. October cr.
 Zur Verloosung kommen 4-spännige u. 2-spännige Equipage im Werthe von **10000 u. 5000 Mark,** Ponyequipage i. W. v. **1500 M.,** sow. **30 edle Pferde u. 800 sonstige werthvolle Gewinne.**
Loose à 1 M. sind in den durch Placate kenntlichen Verkaufsstellen zu haben und zu beziehen durch
F. A. Schrader,
 Haupt-Agentur, Hannover, Gr. Pachtstr. 29.
 Porto u. Gewinnliste 20 Pf. extra.

Obige Loose sind in Elbing zu haben bei Rest. **H. Meissel,** Wasserstr. 72.
Ziehung am 5. October cr.
XIII. Grosse Pferde-Verloosung
 zu Inowrazlaw.
 Hauptgewinne:
 1 eleg. Equipage mit 4 Pferden und compl. Geschirr, **W. 10,000 M.**
 1 eleg. Equipage mit 2 Pferden und compl. Geschirr, Werth **5000 M.**
 1 Pony-Equipage, " **1500 M.**
 30 edle Reit- u. Wagenpferde, sowie 800 Gew. in Reit- u. Fahrtenstüben.
Loos 1 Mark, 11 Stück 10 M.
 Porto und Liste 30 s
Richard Schröder,
 Berlin C. 19, Spittelmarkt 8 u. 9.

Dr. Spranger'sche Heilsalbe
 heilt gründlich veraltete Weinschäden, knochenfragartige Wunden, böse Ringer, erfrorrene Glieder, Wurm etc. Biegt jedes Geschwür ohne zu schneiden schmerzlos auf. Bei Husten Halschm. Douchung sofort Linderung. Näheres die Gebrauchsamv. Zu haben in den Apotheken à Schachtel 50 Pf.

Beltener und Oranienburger weiße Rachel-Ofen, sowie Meißner Majolica-Ofen, als auch gewöhnliche bunte Ofen offerirt äußerst preiswürdig an Wiederverkäufer
Emil Rothmann-Danzig.

Mannesschwäche
 heilt gründlich und andauernd
Prof. Med. Dr. Bisenz
 Wien IX., Porzellangasse 31a.
 Auch brieflich.
 Dasselbst ist zu haben das Werk: „Die männlichen Schwächezustände, deren Ursachen und Heilung.“
 Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm. incl. Frankatur.

Roggenbrod,
 sehr groß u. gut im Geschmack, empfiehlt die Bäckerei
Alter Markt 4.

Prima Ränder-Lachs
 wiederum vorrätzig bei
W. Dückmann.

Vom 1. October d. J. bis zum 1. April 1893 schließe ich mein Geschäft 9 Uhr Abends.
Julius Arke.

1 Wohnung, 1 Zimmer mit hellen Cabinet, zu vermieten Danzigerstr. 5/6.
 Wohnung zu vermieten Innerer Marienburger Damm 22a.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 229.

Elbing, den 30. September.

1892.

Die Bettlerin.

Originalnovelle von F. Sichter.

4)

Nachdruck verboten.

Mechanisch ging Edith vorwärts; krampfhaft drückte sie des Kindes Händchen, so daß es verwundert aufblickte. Und als Elli vor einem Bäckerladen stehen blieb und bittend sagte:

„Mama, nicht wahr, Du kauftst jetzt Kuchen?“ da trat sie auch hinein und Elli suchte sich aus; und als sie bezahlen wollte und ihr das Geld entgegenblinkte, da zögerte sie fast, ein Goldstück hinzugeben, hatte sie nicht zu erwarten, daß man sie nun auch eine „Diebin“ schimpfen würde? — — Aber der Bäckersfrau schien das Gold gar nichts Neues, sie gab eine Menge kleines Geld zurück; darüber war Elli's Entzücken groß und sie gab demselben Ausdruck, indem sie abwechselnd in ein Stückchen Kuchen biß.

„So vieles Geld! Da geh'n wir doch gleich für Dich auch so einen schönen Mantel kaufen, wie die Dame um hat, ja Mama? Da wirst Du nicht mehr frieren! Und für Friedel ein Paar wirkliche Pferde mit Klingeln und einen Schlitten dazu, da setzen wir uns alle hinein, der Papa auch!“

Herb und fest schlossen sich Edith's Lippen bei der Erwähnung ihres Mannes. Ein schneller Entschluß schien in ihr aufzusteigen, sie nahm zwei Goldstücke, wickelte sie in ein Papier, nahm Elli's Muff, trat an's Fenster und suchte nach einem losen Faden, um sodann das kleine Bäckchen hineinzuzwängen, so daß es zwischen Futter und Ueberzug gut verborgen war. Ein paar Stiche zu Hause — und Niemand würde da etwas suchen und merken.

„Das ist ferner für die Noth, für die größte Noth, nie soll er mich mehr als sein Werkzeug brauchen, nie — nie!“ rief es leidenschaftlich in ihrem Innern.

Mit dem Kuchenpaket beladen, war Elli schon an der Thür.

„Ach — die werden sich freuen. Sind wir nicht bald zu Hause?“ Kaum vermochte Edith dem eilenden Kinde zu folgen; was war es denn, was sich an ihren Füßen festzuhalten schien? — Es war wohl der Fluch der Armuth, der unverbienten — aber entehrenden Armuth — sie brauchte — sie durfte nicht sein,

diese Armuth, diese Schmach, die nur er über sie gebracht mit seinem albernem Dünkel, seiner Indolenz, seiner Trägheit, seiner erbärmlichen, unmännlichen Schwäche, die ihn zu einer ernstern, energischen Thätigkeit, die einmal des Mannes Erbtheil ist, nicht kommen ließ; so war es freilich bequemer! Nachdem man sich den Mantel des Unglücks umgehängt, sich bei Verluft des eigenen Besitzes, der guten, sorgenlosen Stellungen alle nur möglichen Umstände als Entschuldigungsgründe dienstbar gemacht, hatte man immer noch Theilnahme und Hilfe durch Verwandte und Freunde gefunden.

Nun waren auch diese Hilfsmittel erschöpft! Einmal hat alles ein Ende! Man wurde aufmerksam, mißtrauisch und schien des Pudels Kern endlich zu finden. — Statt sich aufzuraffen, statt das Glück oder, seien es auch nur günstige Umstände, die sich ihm immer wieder boten, mit kräftiger Hand zu fassen, zu wirken, zu schaffen, setzte man sich hin, schritt ohne Bedenken zum letzten — zum allerletzten Mittel. Man schrieb einfach — Bettelbriefe!! — Wozu hatte man denn vier Kinder, eine schwache, kränkliche Frau! Da kann man ja etwas jamern und winseln! Kein Brod dazu mitten im kalten, strengen Winter. Das muß Mitleid erwecken!!

Und er weiß sie zu finden, diejenigen, die nicht danach fragen: Warum hast Du eine schwache, kränkliche kummergebeugte Frau? Sie wissen nichts von dem liebevollen, bittenden Ermahnungen, von dem selbstlosen, alles besiegenden Opfermuth, von den unzähligen, kummervoll durchwachten und durchweinten Nächten dieses blaffen Wetbes, das im Auftrage ihres Mannes als — Bettlerin vor Euch hintreten muß, ohne Wissen und Willen, hinteregangen, belogen und betrogen — dorthin treten muß, wo es ihr am schmerzlichsten, am wehesten sein muß!!

Jede Faser ihres Herzens bäumte sich auf bei diesen Gedanken, die Edith durchflutheten in der Erinnerung an die vergangene Stunde! Halber Wahnsinn erfaßte ihre Seele, und nur der eine Gedanke stieg siegreich in ihr empor: los — los von diesen Fesseln um jeden Preis, um alles in der Welt!!

„Mama, jetzt sind wir zu Hause,“ klang fröhlich Elli's Stimme. Wie ein schwerer, vernichtender Schlag fielen diese Worte auf Edith's heiße Gedanken. Wir sind zu Hause! — Am

alles in der Welt? Auch um meiner Kinder willen? — Barmherziger Gott, hilf Du mir! Nur Du kannst helfen! Das war der letzte Wehgeschrei des gequälten Herzens.

Wie Edith hinaufgekommen war die dreizehn Treppen, — sie wußte es nicht; sie hatte nur das Bedürfnis, zu ruhen, und sie ruhte aus in langer, banger Krankheit. Wohlthätige Bewußtlosigkeit nahm sie gefangen; es war zu viel gewesen die letzten Wochen, die letzten Stunden, das Maß war voll, der Widerstand gegen ein herbes Geschick zu Ende.

3.

In den Räumen der alten Rentmeisterei zu Dallwitz herrschte reges, fröhliches Leben. Es war Kirnes (Kirchweih), und der herzlich dringenden Einladung zu der ländlichen Feier hatten fast alle Geschwister und Schwägerleute des Rentmeister Willert'schen Ehepaars Folge geleistet. Und während der Herbststurm dröhnend an den Fenstern rüttelte und die langen braunrothen Fahnen des wilden Weingerankes völlig zerzauste, saßen die Alten gemüthlich plaudernd in der guten Stube zusammen, frischten alte Erinnerungen auf und tauschten neue Erlebnisse.

Der Hausherr mit den freundlich bläulichen Augen in seinem schwarzen Sammetkäppchen, dem tadellosen Sonntagrock, ein Bild herz erfreuender Gemüthlichkeit, hatte zur Feier dieses Wiedersehens mit nicht geringer Wichtigkeit einige alte, bestaubte, dickbäuchige Flaschen edelsten Weines — ein Weichnachtsgeschenk seines gültigen Herrn — aus dem Keller geholt und kredenzte nun mit Behagen seinen lieben Gästen den seltenen, extra für sie aufgesparten Trank!

„Beter Willert — was tausend — Du seierst wohl heut Kindtaufen? Wer soll's mit Dir aushalten?“ neckte einer der Aeltesten den schmunzelnden Hausherrn.

„Wir halten heut Vorfeier — das andere kommt später!“ erwiderte dieser lächelnd.

„Na, bravo! Da wollen wir doch gleich einmal kräftig anstoßen; — auf einen tüchtigen Jungen! Mädels hast Du genug!“ lachte man im Kreise, und je länger je fröhlicher wurde die gehobene Stimmung.

Draußen aber, in dem großen, sauber gesetzten Herrenhose jagten und balzten sich wohl ein Duzend rothwangiger Flachsköpfe, nicht achtend des tollen Wirbelwindes, der auch das letzte welke Blättchen in die äußersten Winkel segte. Auf ganz besonderen Wunsch der Frau Willert hatten sie alle ihre Kinder mitbringen müssen, und besonders waren es die vier Knaben ihres Bruders, die blonden helläugigen Müllerjungen, welche sie in ihr Herz geschlossen.

„Du glaubst nicht, Franziska, was ich für eine Freude an Deinen Jungens habe,“ sagte sie zu der freundlich gutmüthigen Schwägerin, „ach, hätt' ich doch einen einzigen Knaben — warum mir der liebe Gott bloß diesen Wunsch versagt; — es ist vielleicht eine Sünde — aber

ich denke mir, Richard würde sich mehr darüber freuen, als über die ganzen Mädchen.“

„Liebe Schwägerin, solche Gedanken mußt Du Dir nicht in den Kopf setzen, das ist jedenfalls unrecht — Deine Mädchen werden Dir vielleicht mehr Freude und Glück bereiten, wie mir meine Jungen, und Dein Mann ist doch, weiß Gott, die Zufriedenheit selbst; der denkst nicht daran, darauf kannst Du Dich verlassen.“

„Wollte Gott, ich möchte mich täuschen,“ erwiderte Frau Willert, die sinnenden, feucht schimmernden Augen hinausgerichtet auf die spielenden Kinder.

„Es sind doch auch herzige Kinder, Deine Mädchen, so frisch und wohlherzogen, ich möchte schon mit Dir tauschen; — doch wir könnten wohl jetzt in die Kirche gehen, daß wir nicht zu spät kommen.“

„Ja — geht nur — ich werde indeß den Kaffee besorgen.“

Und sie gingen alle, die ganze Gesellschaft, in den Nachmittagsregen. Die kleine uralte Kirche lag ganz nahe, nur durch die Kirchhofmauer getrennt, inmitten der stillen Bewohner des Kirchhofs war sie heut' ziemlich dicht mit Anbächtigern gefüllt. Nach Beendigung des Gottesdienstes gab es hier und da Bekannte zu begrüßen, und beinahe dämmerte der Abend, als man sich wieder im Hause zusammenfand. Währenddessen hatte die Frau Rentmeisterin mit Hilfe der alten Barbara mächtige Kannen Kaffee bereitet und Berge von Kuchen auf den mit bunten, seidenglänzenden Binnen bedeckten Tischen aufgebaut. Da prangten die großen silbernen Zuckertörbe, alte, liebe Erbstücke, gefüllt mit faustgroßen Stücken, und eine Schaar buntbemalter Kaffeetassen von altherwürdigen Formen, mit dicken, silbernen Löffeln gerichtet, harrten marschfertig ihrer Bestimmung. Fürwahr — ein köstlicher Anblick für die hereinströmende Kinderchaar, welche sich sofort zur Bewältigung dieser verlockenden Herrlichkeiten bereitwilligst meldete.

Barbara hatte fortwährend nur einzuschenten, die Tanten hatten vollauf zu warnen und aufzupassen, um die prächtigen Kaffee-Servietten vor einer Ueberschwemmung zu bewahren.

„Laßt mir doch die Kinder — wenn es weiter kein Unglück giebt —, das Wasser nimmt alles weg,“ mehrte Frau Willert, mit inniger Freude den reichen Familienkreis um sich schauend.

Und der delikate Kaffee erwärmte das Herz und löste die Zungen noch mehr und des Plauderns und Erzählens wurde kein Ende.

Man räumt den Tisch nur ab, um ihn wieder neu zu besetzen, und während man sich nach Kräften bemühte, der Gastfreundschaft des lieben Betters und der Kunstfertigkeit der Köchin — welche in diesem Falle niemand anders als Frau Willert selbst war — volle Anerkennung zu zollen, wunderte man sich bloß, „wie die Zeit verging!“ Da war es längst zwölf Uhr vorüber, ehe sich die Letzten in die blendend

weißen Betten zur Ruhe legten. Für die Kinder hatte Barbara bestens gesorgt. Da hatte sie eigens ein Zimmer recht mässig gehalten, vier bis fünf Schütten Stroh auf die Dielen gebreitet, eine Menge Decken und Betten darauf gelegt und — nun ging erst das Hauptvergnügen los, jetzt mußte sie den Kindern Geschichten erzählen; kein Mensch auf der Welt konnte solche schöne und schaurige Räubergeschichten erzählen, wie Willert's alte Barbara, das wußten sie alle schon von früher her.

Und während die Kinder in späteren Jahren alles vergaßen, den guten Kuchen, die fröhliche Luft auf dem Hofe: die wunderschönen Geschichten, die ihnen die alte Barbara erzählt, als sie damals zur Kirmeis auf der Streu geschlafen hatten, — die vergaßen sie ihr Leben lang nicht! — Des anderen Tages, nach einem guten kräftigen Gabelfrühstück, suchte jedes seine Liebesfachen; Frau Willert machte jeder Familie noch einen Pack Kuchen auf den Weg zurecht, ein Wagen nach dem andern kam vor die Thür gefahren, und der Abschied nahte heran. Thränenden Auges stand Frau Willert neben ihrem ältesten Bruder — ihrem Diebstahlsbruder.

(Fortsetzung folgt.)

In eigener Schlinge.

Criminalnovelle von F. Arnefeldt.

10)

Nachdruck verboten.

Der Präsident wandte sich nach dieser überraschenden Eröffnung zu Gysautier und Amouroux und fragte sie, ob sie angesichts dieses glänzenden Alibibeweises ihres Mitangeklagten ihre Beschuldigungen gegen ihn noch aufrecht zu halten gedächten. Sachend und mit beispielloser Frechheit erwiderte der ehemalige Kommissionär:

„Es wird ja wohl so sein, wie die Jungfer erzählt.“

„Was soll das heißen?“ fragte der Präsident scharf.

„Nun das heißt, daß ich dem scheinheiligen, hinterlistigen Pierre Grandjean einen Denktzettel geben wollte, woran er zeitlebens denken sollte,“ erwiderte Gysautier. „Daß es sich bei André Rogier um eine Liebesgeschichte gehandelt hatte und er nicht sagen wollte, wo er gewesen war, um sein Mädchen nicht bloßzustellen, war mit Händen zu greifen. Lediglich um der Justiz einen Gefallen zu thun, ließ sich der hochmüthige Narr, der Pierre Grandjean, doch nicht herbei, den Büttel zu machen und mich ans Messer zu liefern, also steckte sein eigener Vorthell dahinter. André war immer viel in seiner Eltern Haus gewesen, also war das Mädchen, um dessenwillen ich daran glauben mußte, seine Schwester.“

Da hatte ich ihn noch in der Hand. Er sollte den Zweck, um dessenwillen er mir den niederträchtigen Streich gespielt, nicht erreichen.

So gut wir auch bewacht wurden, ich fand doch Mittel und Wege, Amouroux ein paar Zettelchen zuzustecken; ich denke, der Kamerad wird sie verschluckt haben. Wir nannten darauf übereinstimmend André Rogier unsern Mitschuldigen. Entweder mußte der Narr jetzt reden oder die Marie und thaten sie's beide nicht, so konnt's uns auch nur zum Vorthell gereichen. Nun, sie ist hergekommen und hat ihre eigne Schande ausposaunt; ich habe, was ich wollte.“

Der Präsident verwies ihm seine unziemlichen Reden und hielt beiden die Schändlichkeit ihrer falschen Anklage vor. Gysautier zuckte die Schultern und sagte gleichmüthig: „Wenn man erst so weit ist, kann man schon noch ein wenig mehr thun, es läuft auf eins hinaus.“

Amouroux und Gysautier gestanden nun, daß sie Delopin unweit von Saint-Martin de Craux erwartet hätten und sehr ungehalten gewesen wären, als sie André Rogier bei ihm auf dem Wagen erblickt hätten. Zu ihrer Freude sei dieser aber bald abgestiegen und seitwärts in den Wald gegangen. Sie hätten gewartet, bis er verschwunden, seien dann hervorgekommen, hätten den Kurier angerufen, und nun habe sich alles begeben, wie sie es geschildert, nur mit dem Unterschied, daß das, was sie von André Rogier erzählt, von ihnen selbst ausgeführt worden war.

Die Plaidoyers des Staatsanwaltes und der Vertheidiger nahmen nicht viel Zeit in Anspruch, letzterer brauchte für Rogier gar nicht einzutreten, da der erstere schon beantragte, die Anklage gegen ihn fallen zu lassen.

Die Geschwornen sprachen nach kurzer Beratung über Amouroux und Gysautier das Schuldig aus, und der Gerichtshof verurtheilte sie zum Tode; die Mörder hatten aber für die Zuhörer bereits das Interesse verloren. André Rogier, dessen Unschuld so glänzend bewiesen worden, war der Held des Tages; es hätte nicht viel gefehlt, so wäre er von dem erregten Volke auf den Schultern aus dem Gerichtssaal getragen worden.

Zwei Männer hatten sich mit kräftigen Füßlein zu ihm durchgearbeitet: Pierre Grandjean und sein alter Förster.

„Komm mit mir heim, lieber, thörichter Junge,“ sagte der Alte, indem er sich mit dem Rücken der Hand die Thränen aus den Augen wischte: „hab's ja immer gesagt, daß da irgend eine Teufelei dahinter steckte, wußte, daß mein André kein Mörder ist. Aber schöne Dinge hab' ich erfahren müssen: nach Algerien hast Du mir durchgehen wollen.“

„Wird mir wohl jetzt auch nichts anderes übrig bleiben, was soll ich hier?“

„Fürster an meiner Stelle werden; ich setze mich zur Ruhe, komm mit heim —“

„Mit Verlaub, Herr, erst möchte ich dem Burjchen hier doch einmal mit nach Saint-Martin de Craux nehmen,“ fiel ihm Pierre ins Wort.

„Pierre, alter Junge, was hast Du für mich gethan!“ rief André und warf sich dem Jugendgepöhlen in die Arme.

„Noch nicht halb so viel wie Du für uns,“ erwiderte Pierre, „jene Schurken haben freilich unsere Bemühungen zu Schanden gemacht.“

„Darum kann ich nie wieder nach Saint Martin de Craug kommen.“

„So, ho, das wäre!“ rief Pierre mit angenommenem Unwillen, „ist die Marie jetzt nicht mehr gut genug?“

„Pierre, was sagst Du? Deine Eltern —“

„Werden dem Manne ihr Kind nicht verzeihen, der lieber Gefängniß und Tod auf sich genommen als etwas bekannt hätte, das ihr zur Unehre gereicht haben würde,“ sagte Pierre warm, fügte aber scherzend hinzu: „Uebrigens ist's jetzt nur Deine verdammte Pflicht und Schuldigkeit, meine Schwester zu heirathen, mit den reichen Bauernburschen aus der Umgegend ist's nach dem heutigen Tage doch vorbei.“

„Dafür wird sie eine schmutze Frau Försterin,“ schmunzelte der Alte. „Pierre Grandjean hat Recht, Du mußt zuerst nach Saint Martin de Craug.“

„Zunächst in den „Drapeau d'or,“ sagte Pierre, „wohin meine Mutter den ganz verdubten Vater und die weinende Schwester gebracht hat. Kommen Sie mit, Herr Förster, André ist jetzt unser Gefangener, wir eskortiren ihn.“

Er setzte seinen beiden neuen Wächtern keinen Widerstand entgegen.

VI.

Mutter Glodie war die Erste, welche dem eintretenden André mit ausgebreiteten Armen entgegenkam. „Mein armer, armer Junge,“ schluchzte sie, indem sie ihn an die Brust drückte; „ich hab's ja immer gesagt, unser André ist kein Mörder!“

„Ich auch, ich auch,“ schmunzelte Vater Etienne, „die beiden Halunken, die eheliche Leute in die Patzche bringen, müssen von unten auf gerädert werden; hätt' ich sie nur fragen dürfen, ich hätt's noch herausgebracht, daß sie extra aus Bosheit gegen mich den Wagen mit dem Leichnam nach Saint Martin de Craug gefahren haben.“ Keiner von den Anwesenden unternahm es, den Alten auf das Unmögliche dieser Behauptung, sowie auf den Umstand aufmerksam zu machen, daß er noch heute Morgen darauf geschworen hatte, André sei der Mörder. Frau und Sohn wußten, daß es noch einen harten Stand mit ihm geben würde, und waren darauf bedacht, ihn beim Guten zu erhalten; André achtete aber wenig auf seine Rede; seine Augen flogen suchend umher. Er entdeckte die Geliebte in einem Winkel der Stube, welche die verständigste Mutter Glodie für sich und die Ihrigen in dem Gasthof mit Beschlag belegt hatte. Im Nu war er an ihrer Seite.

„Marie, ich danke Dir,“ sagte er, ihre Hand ergreifend.

„Du dankst mir?“ rief sie. „O, André, kannst Du mir verzeihen? Ich hätte in der ersten Stunde, wo ich von Deiner Verhaftung erfuhr, kommen und für Dich zeugen müssen.“ (Schluß folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Eine große Krupp'sche Kanone** im Gewicht von 43 Tons ist vor einigen Tagen, als sie bei Christiania vom Dampfschiff „Bremen“ auf das Transportfahrzeug „Prinz Gustav“ verladen werden sollte, in Folge nicht genügender Vorsichtsmaßregeln in das etwa 33 Fuß tiefe Wasser gestürzt. Sogleich sind Anstalten zur Auffindung und Hebung des Kolosses gemacht worden. Das Auffinden war um so schwieriger, als sich die Kanone tief in den Grund gebohrt und die Oeffnung sich wieder geschlossen hatte. Endlich ist es den Tauchern nach vielfachen vergeblichen Bemühungen mittels langer Eisenstangen, mit denen sie 20 Fuß tief bohrten, gelungen, den Fundort zu ermitteln. Sie liegt 15 Fuß im Boden, vom Wasserspiegel an gerechnet, also gegen 50 Fuß tief. Zunächst soll nun der Boden ausgebaggert werden, was wohl an acht Tage oder mehr in Anspruch nehmen kann, dann soll das Geschütz, mit starken Ketten umschlungen, emporgemunden werden. Der Vorfall macht natürlich den peinlichsten Eindruck, die Untersuchung soll eingeleitet werden, um festzustellen, wen die Schuld trifft. Der Werth der 11,2 Meter langen Kanone beträgt 250,000 Kronen, sie soll übrigens versichert sein. Dem Dampfer „Bremen“, der das Geschütz von Deutschland herübergebracht hatte, wurden beim Herabstürzen des Geschützes einige Platten aus der Seite herausgeschlagen.

Heiteres.

* [Ein Glückwunsch.] Dienstmädchen: „Inädige Frau, ich iratulire Sie zu Ihren Geburtstag und wünsch' Sie alles Gute; — Schlechtes brauch' ich Sie nicht zu wünschen, det kommt schon von selbst.“

* [Mißverstanden.] Lehrer (am Stammtisch): „Die Kartoffeln kommen auf jedem Boden fort.“ Jakob: „Im Keller aber aach; gestern erst han se m'r wie'r 'n Sack vull gestohln.“

Verantwortlicher Redakteur: George Spitzer
in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaarß
in Elbing.